

Bocholter Volksblatt

Bezugspreis:

Durch unsere Geschäftsstelle monatlich 70 Pfg., von der Post abgeholt vierteljährlich M. 2.10, durch die Postboten ins Haus gebracht M. 2.52. — Erscheint täglich auschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen:

Bocholt, Nordstraße 27 (Fernspr. 82).
Rheide, J. G. Sams.
Anholt, Wilhelm Wolling.

45. Jahrgang.

verbunden mit

Anholter Zeitung

Ämtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt
der Kemter Rheide, Dingden, Viedern und Werth

Anzeigenpreis:

Für Einzeile die Zeitspalt ober
deren Raum 15 Pfg., für Auswärtige
20 Pfg. Reklamen kosten die Zeitspalt
50 Pfg. Bei Wiederholungen
entsprechenden Rabatt. Anstufung und
Offertengehör 25 Pfg. Bei Klage-
Erhebung, Konturieren usw. wird der
bemißigte Rabatt hinfällig.

Anzeigenannahmeschluss: 4 Uhr nachm.

Organ der Zentrumsparthei.

Nr. 133

Donnerstag, 8. Juni 1916.

Nr. 133

Panzerfeste Baur durch Westfalen erstürmt.

Der Kaisers Dank an die Flotte.

WTB. Berlin, 8. Juni. Ämtlich. Se. Majestät der Kaiser hat am 5. Juni in Wilhelmshaven an Bord des Flottenflaggschiffes an die an Land angetretenen Abordnungen sämtlicher an der Seeschlacht am Skagerrak beteiligten Schiffe und Fahrzeuge etwa folgende Ansprache gehalten:

So oft ich in den vergangenen Jahren meine Marine in Wilhelmshaven besucht habe, jedesmal habe ich mich in tiefer Seele gefreut über den Anblick der sich entwickelnden Flotte, des sich erweiternden Hafens. Mit Wohlgefallen ruhte mein Auge auf der jungen Mannschaft, die in Exerzierschuppen aufgestellt war, bereit, den Fahnenstange zu leisten. Viele Tausende von euch haben dem obersten Kriegsherrn ins Auge geschaut, als sie den Eid leisteten. Er hat euch aufmerksam gemacht auf eure Pflicht, auf eure Aufgaben, vor allen Dingen darauf, daß die deutsche Flotte, wenn es einmal zum Kriege kommen sollte, gegen eine gewaltige Uebermacht zu kämpfen haben werde. Dieses Bewußtsein ist der Flotte zur Tradition geworden, ebenso wie es im Heere geweilt ist, schon von Friedrichs des Großen Zeiten an.

Preußen wie Deutschland sind stets umgeben gewesen von übermächtigen Feinden. Darum hat sich unser Volk zu einem Volk zusammengeschlossen, der unendliche Kräfte in sich aufgespeichert hat, bereit, sich loszulassen, wenn Not an den Mann kam. Aber so gehobenen Herzens wie am heutigen Tage habe ich noch nie eine Fahrt zu euch gemacht. Jahrzehntelang hat sich die Mannschaft der deutschen Flotte aus allen deutschen Gauen zusammengefunden und zusammengeschweißt in mühevoller Friedensarbeit, immer mit dem einen Gedanken, wenn es losgeht, dann wollen wir zeigen, was wir können.

Und es kam, das große Jahr des Krieges. Die deutsche Flotte überfiel unser Vaterland. Heer und Flotte waren bereit. Aber für die Flotte kam nun eine schwere Zeit der Entsagung. Während das Heer in heißen Kämpfen gegen übermächtige Feinde allmählich die Gegner niederringen konnte, einen nach dem andern, wartete und harter die Flotte vergebens auf den Kampf. Die vielfachen Einzelkämpfe, die ihr befehlen waren, sprachen deutlich von dem Verdruss, der sie befiel, aber so, wie sie es ersehnte, konnte sie sich noch nicht beteiligen. Monate um Monate verstrichen, große Erfolge auf dem Lande wurden errungen, und noch immer hatte die Stunde für die Flotte noch nicht geschlagen. Vergebens wurde ein Vorschlag nach dem andern gemacht, wie man es anfangen könnte, den Gegner herauszubringen.

Da endlich kam der Tag. Eine gewaltige Flotte des meerbeherrschenden Albion, das seit Trafalgar hundert Jahre lang über die ganze Welt den Herrn der See trug, den Nimbus trug der Unüberwindlichkeit und Unbesiegbareit, da kam sie heraus. Ihr Admiral war wie kaum ein anderer ein begabter Führer der deutschen Flotte gewesen. Ein tapferer Führer an der Spitze einer Flotte, die über ein vorzügliches Material und tapfere, alte Seeleute verfügte, so kam die übermächtige englische Armada heran und die unsere stellte sie zum Kampf.

Was geschah? Die englische Flotte wurde geschlagen! Der erste gewaltige Hammerschlag ist gefallen, der Nimbus der englischen Weltbeherrschung geschwunden. Wie ein elektrischer Funke ist die Nachricht durch die Welt gelaufen, und hat überall, wo deutsche Herzen schlagen und auch in den Reihen unserer tapferen Verbündeten, beispiellosen Jubel ausgelöst. Das ist der Erfolg der Schlacht in der Nordsee. Ein neues Kapitel der Weltgeschichte ist von euch aufgeschlagen. Die deutsche Flotte ist imstande gewesen, die übermächtige englische Flotte zu schlagen. Der Herr der Meere hat euch eure Kräfte gestiftet, hat euch die Augen klar gehalten. Ich werde heute hier als euer oberster Kriegsherr, um tiefbewegten Herzens meinen Dank auszusprechen. Ich stehe hier als Vertreter und im Namen des Vaterlandes, um euch seinen Dank,

Heldentat der Paderborner.

Neue Niederlage der Engländer bei Ypern. — Neue schwere Kämpfe an der wolhynischen und bessarabischen Front. — Vorwärts bei Astago.

Großes Hauptquartier,

7. Juni 1916.

Ämtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Erweiterung der am 2. Juni auf den Höhen südöstlich von Ypern errungenen Erfolge griffen gestern oberflächliche und württembergische Truppen die englischen Stellungen bei Hooge an. Der von Feinde bislang noch gehaltene Rest des Dorfes sowie die westlich und südlich anschließenden Gräben sind genommen. Das gesamte Höhen Gelände südöstlich und östlich von Ypern in unserer Hand. Die englischen blutigen Verluste sind schwer. Wieder konnte nur eine geringe Zahl Gefangene gemacht werden.

Auf dem westlichen Maasufer gingen abends starke französische Kräfte nach heftiger Artillerievorbereitung zu dreimal wiederholten Angriffen gegen unsere Linien auf der Caurettehöhe vor. Der Gegner ist abgeschlagen. Die Stellungen lückenlos in unserer Hand.

Auf dem Ostufer haben die am 2. Juni begonnenen harten Kämpfe zwischen Caillottewald und Damloup weitere Erfolge gebracht. Die Panzerfeste Baur ist seit heute nacht in allen ihren Teilen in unserer Hand. Die Panzerfeste wurde schon am 2. Juni durch die 1. Kompanie des Paderborner Infanterieregiments unter Führung des Leutnants Radow genommen, die durch Pioniere der 1. Kompanie des Reserve-Pionier-Bataillons Nr. 20 unter Leutnant der Reserve Kuberg wirkungsvoll unterstützt wurde. Den Eskadern folgten bald andere Teile der ausgezeichneten Truppen. Die Verpfändung ist bisher ununterbrochen, weil sich in einigen uns nicht zugänglichen unterirdischen Räumen noch Reste der französischen Besatzung hielten. Sie haben sich nunmehr ergeben, wodurch mit den beiden gestrigen vergeblichen Entlastungsversuchen eingebracht etwa 700 unverwundete Gefangene gemacht und eine große Anzahl Geschütze, Maschinengewehre und Munition erbeutet wurde.

Auch die Kämpfe um die Hänge beiderseits des Berges und des Höhenrückens südwestlich dieses Dorfes sind siegreich durchgeführt. Der Feind hatte in den letzten Tagen außerordentliche Anstrengungen gemacht, den Fall der Feste und der anschließenden Stellungen abzuwenden. Alle seine Gegenangriffe sind unter den schwer-

und im Auftrag und im Namen meines Heeres, um euch den Gruß der Schwesterwaffe zu überbringen.

Jeder von euch hat seine Pflicht getan, am Geschütz, am Kessel, in der Funkenbude. Jeder hat nur das große Ganze im Auge, niemand dachte an sich. Nur ein Gedanke befiel die ganze Flotte: Es muß gelingen, der Feind muß geschlagen werden.

So spreche ich den Führern, dem Offizierskorps und den Mannschaften vollste Anerkennung und Dank aus. Gerade in diesen Tagen, wo der Feind vor Verdun anfängt, langsam aufzubrechen, und wo unsere Verbündeten die Italiener von Vercina an Berg verjagt haben und immer noch weiter vorrücken, habt ihr diese herrliche große Tat vollbracht. Auf alles war die Welt gefaßt, auf einen Sieg der deutschen Flotte über die englische nie und nimmer. Ja, der Anfang ist gemacht. Dem Feind wird der Schreck in die Glieder fahren! Kinder! Was ihr getan habt, das habt ihr getan für unser Vaterland, damit es in aller Zukunft auf

Allen Verlusten abgeschlagen. Neben den Paderbornern haben sich andere Westfalen, Lipper und Ostpreußen bei diesen Kämpfen besonders hervorgetan können.

Se. Majestät der Kaiser hat dem Leutnant Radow den Orden Pour le merite verliehen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

und

Balkan Kriegsschauplatz.

Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

WTB. Wien, 7. Juni. (Eig. Drahtber.) Ämtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz

Von starken überlegenen Kräften angegriffen, wurden unsere in Wolhynien an der Butylowka kämpfenden Streitkräfte im Raume von Sud zurückgenommen. Die Räumung vollzog sich ohne wesentliche Störung durch den Gegner. An allen anderen Stellen an der ganzen Nordostfront wurden die Russen blutig abgewiesen, so nordwestlich Katalowka an der unteren Strypa, bei Berestiany, am Korminbach, bei Saparow an der oberen Strypa, bei Jaslowico, am Dnjestr und an der bessarabischen Grenze. Nordwestlich Tarnopol schlug eine unserer Divisionen an einer Stelle zwei, an einer anderen sieben Angriffe zurück. Sehr schwere Verluste erlitt der Feind auch im Raume Dna und Dobronoug, wo seine Sturmkolonnen mehrfach in erbittertem Handgemenge geworfen wurden.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Südwestlich Astago setzten unsere Truppen den Angriff bei Cesuna fort und nahmen Buji Bollo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert ruhig.
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Allen Meeren freie Bahn habe für seine Arbeit und seine Tatkraft. So ruft denn mit mir aus: Unser teures, geliebtes Vaterland — Hurra! Hurra! Hurra!

Ein Ehrenwort der Krupp-Werke.

WTB. Essen, 6. Juni. Seine Majestät der Kaiser hat an Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach folgenden Telegramm gerichtet:

Wilhelmshaven, 5. Juni 1916.

Herrn Krupp v. Bohlen und Halbach, Essen.
Unter dem Eindruck der mündlichen Berichte aus der Schlacht in der Nordsee stehend, möchte ich Ihnen zum Ausdruck bringen, wie sehr wir dem vorzüglichen Artillerie- und Panzermaterial und im besonderen auch der vernichtend wirkenden Munition unsere Erfolge verdanken. So ist der Schlachttag auch ein Ehrentag der Krupp-Werke.

Wilhelm I. R.

Gerettete Engländer.

WTB. Berlin, 7. Juni. (Eig. Drahtber.) Ämtlich Nach der Seeschlacht am Skagerrak wurden von deutschen Seestreitkräften eingebracht von „Queen Mary“ ein Führer, ein Mann, von „Indefatigable“ zwei Mann, von „Tipperary“ drei Mann, davon zwei verwundet, von „Hector“ drei Offiziere, zwei Bed-offiziere, 75 Mann, davon sechs Mann verwundet, von „Howard“ vier Offiziere, 68 Mann, davon ein Offizier und zehn Mann verwundet, von „Turbo“ 14 Mann, alle verwundet. Diese insgesamt 177 Engländer wurden von unseren kleinen Kreuzern und Torpedobooten gerettet.

Zu Lord Ritcheners Tod.



Lord Ritchener

„Moltke und Bismarck in einer Person“ wurde einst in England Lord Ritchener genannt. Sein Ruhm ist im Laufe des Weltkrieges langsam, aber stetig verblüht. Unangenehme Hoffnungen hatte man in England auf den Mann gesetzt, der bisher in seiner militärischen Laufbahn von einem fabelhaften Glück begünstigt war.

Ritchener ist stets ein ausgesprochener Deutschfeind gewesen, und zu den recht eigentlichen Urhebern des Weltbrandes zählt auch er. Aber gerade in diesem Weltkriege hat ihn sein Glück verlassen, ihn wie sein Vaterland. Ein tragisches Geschick hat es gewollt, daß er nur wenige Tage nach der gewaltigen Niederlage Englands zur See den Weltentod fand.

Ritchener war der Sohn eines ehemaligen Obersten, eines nach Irland ausgewanderten Engländers, und einer französischen Mutter. Im deutsch-französischen Kriege 1870/71 sehen wir den 20-jährigen in der französischen Voiner-Armee gegen Deutschland kämpfen. Später bezog er die Artillerieschule zu Woolwich, die er mit dem Zeugnis eines leichtfertigen und lügenhaften Charakters verließ. Er betätigte sich an der Landesaufnahme in Palästina, Anatolien und Cypern und tritt 1882 in die ägyptische Armee ein. Hier bringt er es in zehn Jahren durch seine Tätigkeit zum Generalleutnant und Sirbar (Oberbefehlshaber) der gesamten Streitmacht. Sein Sieg über den Mahdi bringt ihm große Ehrungen. Das Parlament bewilligt ihm ein Ehrengeld von 600.000 Mark. Nach dem Burenkriege ging er nach Indien als Reorganisationschef des indischen Heeres. Dann machte er eine Weltreise und übernahm das Kommando im Mittelmeer. Später ward er Feldmarschall und britischer Generalgouverneur inairo. Man nannte ihn schon als künftigen Vizekönig von Indien, als ihn der Kriegsausbruch an die Spitze des Kriegsministeriums brachte. Hier war er die Hoffnung der Nation, die seiner Vergangenheit würdige Taten von ihm erwartete. Besonders viel erhoffte man von seinem organisatorischen Talent. Fast man seine Tätigkeit in den letzten beinahe zwei Jahren zusammen, so muß man sagen, daß er vor eine Aufgabe gestellt war, der er nicht gewachsen war, der er nicht gewachsen sein konnte. Er sollte Millionenheere aus der Erde stampfen. Das war eine übermenschliche Aufgabe. Das Deutschland und Frankreich in 100 Jahren Arbeit vollbrachten, wahren Volksheere auf die Beine zu bringen, das sollte Ritchener

Zweites
Englands
und seine

Ein Geschäft in
der Krieg für die
mit Kriegsgewalt hat
Wettbewerb Deutschl
mehr bekommen zu
gegen Deutschland
legten sie als selbst
mit Hilfe ihrer Vasa
sind heute die Eng
Der Weg zum Ende
ist durch Englands
bölligen Mithras
hat sich die nicht mi
Niederlage von Rut
Wettansehen im mo
heillosen Schlag ver
Englands Stellung
bedeutend zu wach
unterdrückte Verzwe
auch nicht dazu be
selbstmachende Frei
zu führen.

Da zugleich das
Waffenbrüden in d
diese an Englands
eigene Blut einzulege
sch England zur Ein
allgemeinen Wehrzw
ehrlicher Bundesgen
um zu verblüffen, ob
Geschäftsmittel laute
bilden oder täuschen
nennt man im ameri
spiel, ein Versäßen,
den Schein der best
war durch eine täusch
wirkt, daß sie den
des andern Karte se
daß dagegen nicht au
verlorengegeben wer

Ein Bluff ist
unbedingten Allgeme
daselbe erweitert sch
und täuschen lassen
dem Frieden gegen A
der sogenannten Par
berichtet werden soll
Deutschlands Wirtschaft
durch gemeinsame han
nahmen unserer Feinde
pässigen und am We
England gebärde sich
baren Mittel dazu ver
dieser Mittel müßte in
Kosten des Ausstie
europäischen Märkten
halten und von diesen
können. Nießen diese
der ungeheuerlichen
Kohlenpreise, die die
und Bergwerksbesitz
gewinnen fällen, leide
Tag zu Tag schwerer.
Es am eigenen Le
le nach dem Frieden
in Handelsbeziehungen
ds wucherlichem Gef

Die Erben

Er spielte den
Tante, fol' dachste
beizet' sein Kessersch
Dann dachste si
meines Lebens gäbe
dieser furchtbare M
"Sie sagen ja
hat Sie die Weisheit
"Ja, sehr! Und
ehe —
"Wie was?"
"Nichts! Nichts!
ist nicht! Besser,
"Natürlich! Sp
dann erzählen —
"Er brach ab, der
"Was hast du
fragte sie munter.
"Hst du so n
"Ganz schrecklich
"Nun, dann h
schm ganz von deime
für übermorgen zu
noch ein paar Nachb
sehr unruhig gut mu
fene Verlobung mit
"I der tausend
wache Reiztheit! I
weber! Wie hab
"Ich glaube, e
haben das erste M
geboten werden. D
"Neben!"
"Wie ist auch?"
"Neben!"

8. „Vegas“, 18. 9. 18. — Sanftbar — Geschütz
feuer — 2200 Tonnen (1897);
4. „Hawke“, 15. 10. 14. — Kanal — torpediert —
7450 Tonnen (1891);
5. „Dermis“, 31. 10. 14. — Kanal — torpediert,
5700 Tonnen (1898);
6. „Metys“-Klasse? 17. 8. 15. — westlich der
Gebirgen — torpediert — 3000 Tonnen (1903/04);
7. „Arctur“-Klasse? 17. 8. 15. — südliche West-
küste — Geschützfeuer, 3560 Tonnen (1913);
8. „Caroline“, 1. 2. 16. — Dümmer — Zepplin,
3800 Tonnen (1914);
9. „Arctur“, 12. 2. 16. — englische Diktate —
Mine — 3560 Tonnen (1913);
10. „Wilmington“, 31. 5. 16. — Nordseeschlacht
— 5550 Tonnen (1913).
11. Ein Kreuzer, dessen Namen noch nicht bekannt
ist, in der Nordseeschlacht versenkt.

Der Kaiser in Mitau.

Ein im Felde stehender Mitarbeiter schreibt uns
von dem Besuch des Kaisers in der kurländischen
Hauptstadt:

Ein, zwei Tage vorher ein Raunen und Geheim-
nisvolles, ein Ringer-an-die-Nase-legen: Was be-
deutet das? Ein paar ganz Schlaue meinen; vielleicht
kommt Hindenburg, vielleicht gar der Kaiser! und die
Wissenden lächeln geheimnisvoll, was eine durchaus
angenehme Empfindung ist, denn durch die Günst
der Umstände gehörte ich auch zu denen, die geheim-
nisvoll lächeln konnten.

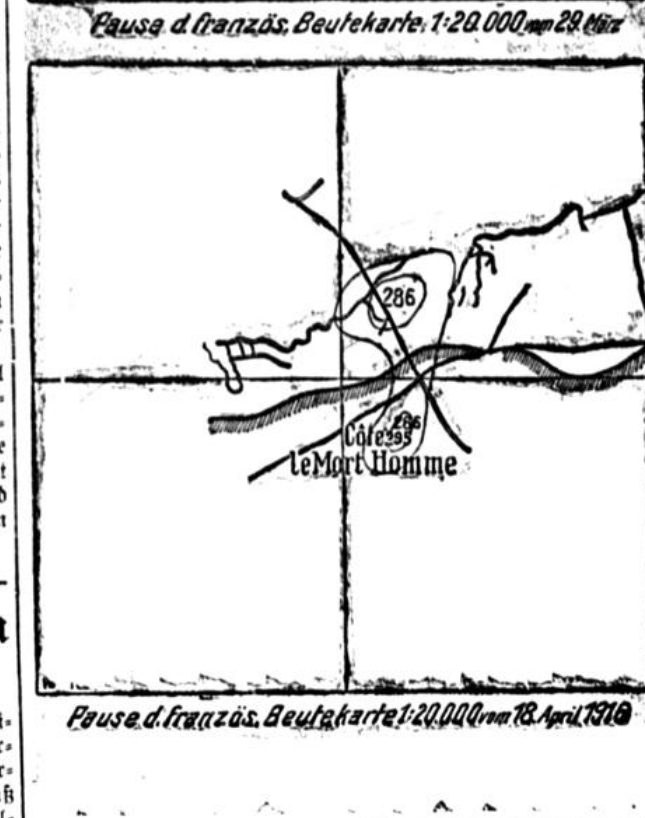
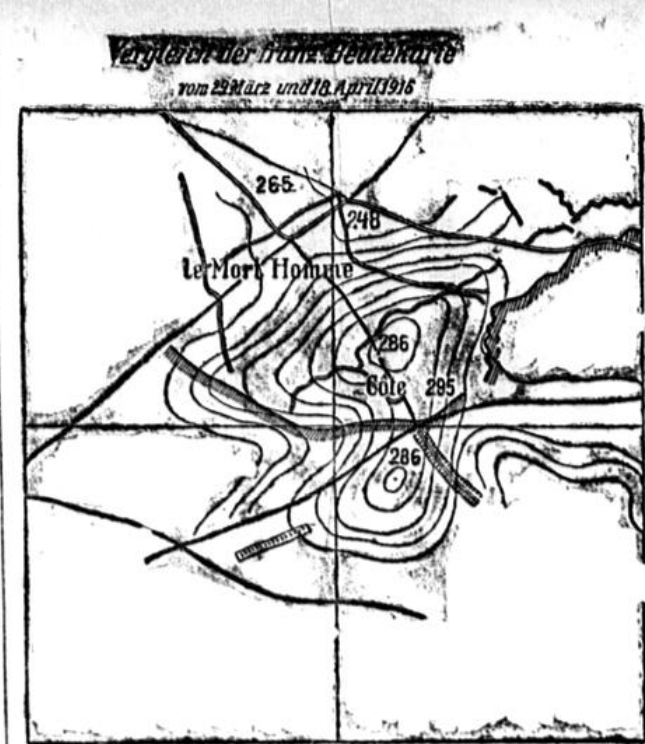
Die ganz Klugen hatten recht. Der Kaiser wollte
kommen, und so bald das Geheimnis einmal durch-
gedrungen war, ariel unter wunderhübschen kurländischen
Städchen in feierhafte Aufregung. Ich habe für-
nehmlich in Berlin genug miterlebt, und es war
kurios, wie sich alles hier nach genau demselben, nur
entsprechend vereinfachten Programm abspielte. Ein
Schonkompanie, militärischer Empfang, Spalier in den
Straßen, würdige Herren in grauen Ärmeln mit
Gehrocken und Zolindern. Wo bist du Zeit, da man
selbst mit dieser Kopfschmerz herumlief! — Schiller
mit grünen Mägen, kleine Mädchen in hellen Klei-
dern mit Feldblumen im Haar voll aufgeregter Er-
wartung hin und her trappelnd und so die schöne
Linie des Spaliers immer wieder gefährdend, die
Exzellenzen, die Autos — alles so, wie es sich etwa
in Brandenburg oder Frankfurt a. O. abspielen wür-
de. Und doch mit einem seltsamen Unterton, den wir
empfinden, ohne uns zunächst darüber klar werden
zu können, was sein Klingens uns sagen will.

Dann wissen wir's. Das Land, in dem wir weil-
en, ist neues und doch so altes Deutschland, die
Männer, die hier den Kaiser erwarten, haben ihr
Leben lang einen schweren Kampf um ihr Deutlich-
tum gegen das plumpe Zutappen der Russifizierung
und gegen das Aufgehören verheerender Ketten geführt,
haben ihn in Treue gegen den Kaiser, dem sie ihren
Eid gegeben hatten, gekämpft, bis dieser selbst sie
von sich ließ. Heute können die Deutschen der Welt
ihre Deutlichkeit dem Verräter des Deutschen Reiches
darbringen, und das ist, darum strahlt froher Glanz
aus den Augen der Männer, darum jubeln die Jüng-
linge und darum lauchzen die Kinder.

Hindenburg und Ludendorff, Falkenhahn und
Capelle begleiten den Kaiser, der Oberbefehlshaber
der Armee an der Dina empfängt ihn am Bahnhof
und zeigt ihm jenseits der Na die Abordnungen seiner
stehenden Regimenter.

Auf der Rückfahrt besucht der Kaiser die Gruft der
kurländischen Herzöge, die von den Russen schauer-
haft vernachlässigt ist. Dann fährt er zur Trinitatis-

Die Kriegsverluste für Großen
Hauptquartier haben kürzlich schon darauf
hingewiesen, daß die Franzosen, um den
ersten deutschen Erfolg am „Toten Mann“
zu verkleinern und unsere amtlichen Be-
richte der Lüge zu zeihen, zu einem Schwin-
delmanöver mit der Höhenbezeichnung „To-
ter Mann“ gegriffen hatten. Wir sind jetzt
in der Lage, diese Bestimmung auch bildmä-
ßig zu beweisen. Die beiden Karten sind
von erbeuteten französischen Generalkarte-
narten (Maßstab 1:20000 abgepaßt) und
zeigen deutlich die Wanderung des „Toten
Mannes“ nach Süden. In der Karte vom
20. März steht „le Mort Homme“ noch
nordwestlich von der nördlichen der beiden
Höhen 286, zwischen denen der Weg Cu-
mieres—Esnès hindurchführt. Damals
hatten unsere Truppen diesen Gang schon
seit 14 Tagen im Besitz und französische Ge-
genangriffe waren gescheitert. Von Mitte
April an begannen die Franzosen neue
Wiedereroberungsversuche, erreichten aber
wieder nichts. Und so verfuhrten sie dann
umgekehrt wie Ruhamed: Da sie nicht zum
Berge kommen konnten, mußte der Berg zu
ihnen kommen. Die Karte vom 18. April
zeigt plötzlich „le Mort Homme“ südlich
von der südlichen Höhe 286 und von dem
Weg Cumieres—Esnès. Er ist um 800 Me-
ter nach Süden gewandert! Auch die Be-
zeichnung „Cote 295“ ist über den Weg
hinweg vor den Deutschen gestrichelt. (Hier-
zu ist zu bemerken, daß die gestrichelten
Zahlen von der fehlerhaften alten fran-
zösischen Höhenmessung herrühren, die über-
gedruckten vollen Zahlen von der neuen
Messung.) Befremdlich hat aber den Fran-
zosen auch dieses frampshaste „corrigé la
fortune“ nicht lange geholfen: am 21. Mai
eroberten die deutschen Truppen auch die
Stelle, wohin der „Tote Mann“ gewandert
war. Nun werden ihm die Franzosen wohl
die verdiente Ruhe gönnen.



10. „Ruffel“, 27. 4. 16. — Mittelmeer — Mine —
14200 Tonnen (1901);
11. „Warpit“, 31. 5. 16. — Nordseeschlacht —
Geschützfeuer — 29000 Tonnen (1913).
16 Panzerkreuzer.
1. „Aboufir“, 22. 9. 14. — Kanal — torpediert
— 12200 Tonnen (1900);
2. „Hogue“, 22. 9. 14. — Kanal — torpediert
— 12200 Tonnen (1900);
3. „Cressy“, 22. 9. 14. — Kanal — torpediert
— 12200 Tonnen (1900);
4. „Good Hope“, 1. 11. 14. — Seeschlacht bei Co-
ronel — Geschützfeuer — 14300 Tonnen (1901);
5. „Monmouth“, 1. 11. 15. — Seeschlacht bei Co-
ronel — Geschützfeuer — 9950 Tonnen (1901);
6. „Tiger“, 24. 1. 15. — Doggerbank — torpediert
— 28500 Tonnen (1913);
7. „Arquill“, 27. 10. 15. — Diktate Schottlands
— gestrandet — 11000 Tonnen (1904);
8. „Matal“, 30. 12. 15. — Savre? — innere Ent-
ladung — 13750 Tonnen (1903);
9. „Donegal“, Mitte Februar 1916 — Orkney-
Insel — Mine — 9950 Tonnen (1902);
10. „Queen Mary“, 31. 5. 16. — Nordseeschlacht
— 27500 Tonnen (1912);
11. „Indisatigable“, 31. 5. 16. — Nordseeschlacht
— 10000 Tonnen (1900);
12. „Invincible“, 31. 5. 16. — Nordseeschlacht —
17500 Tonnen (1907);
13. „Defence“, 31. 5. 16. — Nordseeschlacht —
15000 Tonnen (1907);
14. „Black Prince“, 31. 5. 16. — Nordseeschlacht
— 13770 Tonnen (1904);
15. „Prince of Wales“, 31. 5. 16. — Nordsee-
schlacht — 30000 Tonnen (1911);
16. „Dampshire“, 6. 6. 16. — Orkney-Inseln —
Mine oder Torpedo — 11000 Tonnen (1903).
11 geschützte Kreuzer.
1. „Amphion“, 6. 8. 14. — Themsemündung —
Mine — 3500 Tonnen (1911);
2. „Pathfinder“, 5. 9. 14. — Nordsee — torpe-
diert — 3000 Tonnen (1914);

mit in wenigen Monaten zuwege bringen. So schritt
dann England von Mißerfolg zu Mißerfolg. Auf die
Niederlagen von St. Quentin, Gallipoli, Kut-el-
Amara, Coronel und am Stagerat werden weitere
folgen. Noch will England sich nicht geschlagen geben,
aber der Tag rückt ohne Wanken näher und näher,
der das Eingeständnis von Englands Ohnmacht ge-
genüber Deutschlands Kraft und Stärke bringen
wird.

W.B. London, 7. Juni. Reuter meldet, daß die
Dampshire am Montagabend um 8 Uhr versenkt
worden ist. Versenker machten sich auf die Suche, und
auch die Küste wurde abgesehen; es wurden aber
bisher nur einige Leichen gefunden.

W.B. London, 8. Juni. Amtlich. Ritzener be-
fand sich auf Einladung des Baron und im Auftrag
der britischen Regierung auf dem Wege nach Rußland
um Gelegenheit zu nehmen, wichtige militärische und
Finanzfragen zu besprechen.

Reuter meldet: Ritzener hatte nur den ihm per-
sönlich zugeteilten Stab mit sich genommen, sowie
einen Beamten des Auswärtigen Amtes und zwei
Vertreter des Munitionsministeriums.

W.B. London, 7. Juni. Der Tod Ritzeners
verursachte in den Kreisen der Londoner City Sen-
sation (!), hatte aber keine besondere Wirkung auf
die Börse. Die Baltische Börse wurde beim Emp-
fang der Nachricht für den Rest des Dienstags ge-
schlossen.

W.B. Berlin, 7. Juni. Zum Untergang des Lord
Ritzener und seines Stabes auf der „Dampshire“
sagt das „Berliner Tageblatt“: England sammelt
jetzt unheilvolle Tage. Zu der verlustreichen Nieder-
lage im Meer-Gebiet, zum Niedruch in der größten
Seeschlacht des modernen Krieges ist der Tod des
einzigen Mannes hinzugekommen, der in England
als Autorität galt. In allen Sachen des Vandruges
aber war er unser grimmigster und grausamster
Feind, der Erfinder der gegen Englands Gegner
gern angewandten Ausbungrung und ein Anhänger
des skrupellosen Gebrauches aller, auch der grausam-
sten Kriegsmittel. Deutschland gedenkt des alten
Wortes: Gottes Mühlen mahlen langsam, aber
fein.

W.B. Aus dem Haag, 7. Juni. Die „Central
News“ meldet aus London: Eingelaufene Kriegs-
schiffe bestätigen die Anwesenheit von zwei Unter-
seebooten in der Nähe der Orkney-Inseln. Infolge
des herrschenden Sturmes konnte niemand gerettet
werden. Sechs Leichen wurden geborgen. Mit Lord
Ritzener befanden sich 22 hohe Stabsoffiziere an
Bord der „Dampshire“.

Die Verluste der englischen
Flotte.

Wenn die englischen Blätter jetzt darauf hinwei-
sen, daß ihre Verluste in der Seeschlacht die über-
legene Stellung der englischen Flotte nicht habe zer-
trümmern können, so ist darauf hinzuweisen, daß
diese Verluste nicht die einzigen im Kriege sind. Viel-
mehr ist die Liste der englischen Verluste bereits recht
lang geworden, wie die nachstehende Zusammenstel-
lung zeigt:

- 11 Vinienschiffe.
1. „Audacious“, 27. 10. 14. — trische Küste —
Mine — 27000 Tonnen (1912);
2. „Hulmar“, 26. 11. 14. — Esherneß — aufge-
flogen — 15250 Tonnen (1899);
3. „Formidable“, 1. 1. 15. — Kanal — torpe-
diert — 15250 Tonnen (1899);
4. „Invincible“, 18. 8. 15. — Dardanellen —
Geschützfeuer — 13150 Tonnen (1898);
5. „Ocean“, 18. 8. 15. — Dardanellen — Geschütz-
feuer — 13510 Tonnen (1898);
6. „Goliath“, 13. 5. 15. — Dardanellen torpediert
— 13150 Tonnen (1898);
7. „Triumph“, 25. 5. 15. — Golf von Saros —
torpediert — 12180 Tonnen (1903);
8. „Majestic“, 27. 5. 15. — Sedd ul Bahr — torpe-
diert — 15150 Tonnen (1895);
9. „King Edward VII.“, 7. 1. 16. — englische
Küste — Mine — 17800 Tonnen (1903);

Die Erben von Senkenberg.

Kriminalroman von Erich Ebenfeld.
(Nachdruck verboten.)

41. „Natürlich! Sofort! Sie muß ihn unlangst in
Singapore ertränken.“
„Wahrscheinlich Herr Bruder nicht auch schon längst
dort angekommen sein?“
„Ich glaube wohl. Heute haben wir ja schon
den 20. August. Natürlich muß er bereits dort
sein. Zum Ausfall — ich dachte nicht mal daran —
wie komisch zerstreut einen doch die Verleumdung
macht“ — er lachte Lisa an — „daran bist du wie-
der schuld, Kathy-queen!“
„Ich danke. Lieberstens finde ich es garnicht
nett von Erich, daß er uns nicht telegraphiert, reist
du!“
„Darin muß ich dir leider recht geben: es ist
gar nicht nett von ihm.“
„Melitta's Unruhe wuchs.“
„Geben Sie denn nie daran gedacht, Herr von
Hodenbach, daß Ihr Bruder krank — daß ihm ite-
genheim Unglück zugefallen sein könnte?“
„Prosper sah bestürzt aus und wurde rot. In
seinem Glücksaumel war ihm der Gedanke wahr-
lich noch nie gekommen.“
„Krank? Ein Unglück?“ Mein Gott, das wäre
ja schrecklich. Aber Sie haben recht, Fräulein Me-
litta, es war unverantwortlich leichtsinnig und ge-
dankenlos von mir —“
„Ich wollte Sie nicht erschrecken. Aber an Ih-
rer Stelle würde ich doch nach Singapores depeche-
ren und die Rückantwort gleich bezahlen. Wissen
Sie, wo Ihr Bruder dort absteigen wollte?“
„Ja. Im Hotel d'Angleterre.“
„Und das Schiff, mit dem er reisen wollte?“
„Die „Verenike“. Falls er diese nicht mehr
erreichte, den „Godofroy“.“
„Nun, dann haben Sie ja Anhaltspunkte. Ich

jahre morgen nach Pragmatz. Wünschen Sie, daß
ich die Depeche mitnehme?“
„Wenn Sie erlauben, begleite ich Sie selbst.“
Ich depechierte dann auch gleich an die Schiffahrts-
gesellschaft und an das Wiener Hotel, in dem wir
uns trennten. Ich habe jetzt wirklich keine Ruhe
mehr, ehe ich Nachricht von Erich habe.“
So fuhren Sie denn am nächsten Tage zusam-
men nach Pragmatz. Dort erfuhr Melitta, die noch
am Abend einen langen Brief an Fempel geschrie-
ben hatte, daß Rodin sein Quartier in der Krone
beibehalten hatte, aber momentan verreiselt war.
An ihr einlangende Briefe sollten bis zu seiner
Rückkehr vom Portier verpackt werden.
„Ach, käme er doch bald!“ dachte Melitta, deren
Unruhe nicht nachlassen wollte. „Ich habe immer
so ein Gefühl, als ob wir ihn hier nötig bräuh-
ten.“
Prosper hatte seine Telegramme aufgegeben.
Vom Hotel Meißel und Schaben in Wien kam
die Antwort umgehend: Herr von Hodenbach hatte
sein Gepäck am Nachmittag des 24. Mai zur Bahn
geschaffen lassen, da er seine Absicht, länger in Wien
zu bleiben, aufgegeben und mit dem Abendschnell-
zug nach Triest reisen wollte. Zweifellos, habe er
dies auch getan.
Die anderen Antworten konnten erst in den
folgenden Tagen eintreffen.
Es war abend, als man zurückkehrte. Prosper
wollte durchaus noch auf ein Stündchen mit nach
Mauerberg, aber es wurden dann reichlich drei dar-
aus, sodaß es Mitternacht war, als er den Heim-
weg antrat.
Melitta meinte, er solle einen Knecht mitneh-
men zur Begleitung, die Nacht sei sehr finster man
könne da leicht irren....
Er und Lisa lachten hell auf.
Sich begleiten lassen nie ein Pensionatsfräu-
lein! Wie komisch! Und hier, wo seit Menschen-
gedenken kein schlechter Mensch in die Gegend ge-
kommen! Was sie nur dachte, was sie nur für-
tete?

Es schrie und wagte nichts mehr zu sagen.
Eigentlich hatten sie ja recht, zu lachen. Was konnte
ihm geschehen? Daband! Würde doch nicht was
geschehen, hier, wo jeder ihn kannte, als Mörder auf-
zutreten?
Trotzdem schielte sie schlecht in dieser Nacht
und fuhr alle Augenblicke, erschrocken in die Höhe,
weil sie glaubte, irgendwo draußen ein Geräusch
gehört zu haben.
Als Prosper am nächsten Tage kam, war er
ausgelaugt und zerstreut. Und den ersten Mo-
ment, den er mit Melitta allein blieb, sagte er,
sie ruhig ansehend: „Satten Sie gestern einen be-
stimmten Grund, etwas für mich zu fürchten,
Fräulein Melitta?“
„Nein, — — es schien mir nur so unheimlich
finster draußen, als Sie fortgingen —“ log sie.
„Warum fragen Sie?“
„Weil es mir jetzt merkwürdig vorkommt! Wei-
nabe, als hätten Sie eine Ahnung gehabt. Es pas-
sierte mir nämlich wirklich ein Abenteuer. — zum
ersten Male im Leben — das gottlob übrigens noch
glimpflich abging!“
„Sie — hatten — ein Abenteuer?“
Melitta wurde blaß und sah ihn erschrocken an.
„Ja. Mir war schon hier, als ich Mauerberg
verließ, einmal so, als hätte ich ein Geräusch
hinter mir. Aber dann dachte ich, es sei Täu-
schung gewesen. Ich wollte den Weg abschneiden, ver-
ließ die Landstraße und ging über Maguerth's
Steinbruch —“
„Lieber den — Steinbruch?“
„Nun ja! Warum nicht?“ Was sehen Sie mich
so entsetzt an? Es ist bedeutend kürzer und ich
gehe meist dort.“
„Und gestern?“
„Ja — gestern war ich dort in der Nähe
pöhllich ein Mensch von rüchdris auf mich —
lautlos — mit Messern, wie ein Wilder und
wollte mich würgen! Zum Glück bin ich auch kein
Schreckling und konnte mich befreien. Ein Dis-
schen Schred war schließlich alles —“

„Alles? O Gott! Wo Ihr Leben nur an?“
nem Laare hing! Es ist entsetzlich! Wenn Lisa
würde — —“ rief Melitta aufgeregt.
„Lisa darf natürlich kein Wort davon erzäh-
ren. Bitte, sagen Sie ihr ja nichts! Aber Ihnen
wollte ich es doch erzählen. Was denken Sie dar-
über?“
Melitta schweig.
Prosper fuhr grübelnd fort: „Ganz bestimmt
ist mir der Mensch schon von hier aus gefloht. Wer
kann es gewesen sein? Ich werde mich dem Kopf
dabei, worde ich denn je einen Feind?“
„Ja“, wollte Melitta rufen, aber die Jünger
lag ihr wie angelockt am Gaumen. Dann begann
sie sich und sagte ausnehmend ruhig: „Sie dür-
fen nie mehr allein nachts heimgehen. Wahrschein-
lich wollte man Sie berauben. Am Steinbruch
wohnt, wie ich neulich sah, ein Mensch, der nicht
aus dieser Gegend stammt. Vielleicht —“
„O, Sie meinen den alt entropfodi?“ Er
lachte. „Nein“, der war es sicher nicht! Der arme
Mite kann ja kaum kriechen mit seinen lahmen Be-
nen. Außerdem hatte ich gute Freundschaft mit
ihm — so oft ich dort vorbeigehse, bekommt er sei-
nen Sechser für Tabak. Es ist ein ganz harmloser
Falkenreiter. Der Mensch, der mich ansiel, war groß,
mager, und von seltener Muskelkraft.“
„Werden Sie eine Anzeige machen?“
„Nein! Es würde nur Lisa beunruhigen! Sie
nab aber werde ich tun: Nie mehr ohne geladenen
Revolver ausgehen!“
Melitta blickte unruhig vor sich hin. Sie erin-
nerte sich, daß Elias Fempel ihr mitgeteilt hatte,
wie man auch Felly Eisler einst verurteilt hatte,
im Dunkel der Nacht zu ermorden.
„In Senkenberg schielte wohl alles schon, als
Sie heimkehrten?“
„Nein! In Onfels Zimmer brannte noch Licht
und Felly spielte im Wohnzimmer mit Tante Pi-
quet. Ich glaube, sie sangt auch langsam an, in
Gnaden ihn aufzunehmen.“

Englands Geschäftstriege und seine Verblüffungsversuche.

Ein Geschäft im großen und ohnegleichen sollte der Krieg für die Engländer werden. Anders als mit Kriegsgewalt hatten sie geglaubt, dem überlegenen Wettbewerb Deutschlands auf dem Weltmarkt nicht mehr beikommen zu können. Deshalb hatten sie gegen Deutschland den Weltkrieg angestiftet. Dabei legten sie als selbstverständliches voraus, sie würden mit Hilfe ihrer Vasallen siegen. Vom Siegen aber sind heute die Engländer weiter als je entfernt. Der Weg zum Endziel des britischen Geschäftstriege ist durch Englands Niederlagen abgeschnitten. Zum völligen Mißlingen des Darbanelen-Unternehmens hat sich die nicht minder gründliche und schmählige Niederlage von Kut el Amara gesellt, die Englands Weltansehen im mohammedanischen Osten den zweiten heillosen Schlag versetzt hat. Obendrein scheint auch Englands Stellung am Suezkanal und in Ägypten bedenklich zu werden, und der unter Strömen Blutes unterdrückte Verzweiflungsaufstand der Iren trägt auch nicht dazu bei, den Glauben an die allein-selbstmachende Freiheit der britischen Weltbegleitung zu stärken.

Da zugleich das Ansehen Englands bei seinen Waffenbrüdern in die Brüche zu gehen droht, und diese an Englands Willen, rücksichtslos auch das eigene Blut einzusetzen, zu zweifeln anfangen, so hat sich England zur Einführung des eben so verhängnisvollen allgemeinen Wehrzwanges entschlossen. Nicht aus ehrlicher Bundesgenossenschaftspflicht geschieht das, sondern um zu verblüffen, oder wie das englisch-amerikanische Geschäftsmittel lautet, zu bluffen. Bluffen und verblüffen oder täuschen ist ungefähr daselbe. Bluffen nennt man im amerikanischen Nationalspiel, im Poker, ein Verfahren, das aus der schlechtesten Karte den Schein der besten hervorzurufen versteht, und zwar durch eine täuschende Fressheit, die so verblüffend wirkt, daß sie den Gegner in den Wahn versetzt, das andere Karte sei von so überlegener Stärke, daß dagegen nicht aufzukommen sei und das Spiel verlorengegeben werden müsse.

Ein Bluff ist offenbar die Einführung der unbedingten Allgemeinheit der Wehrpflicht. Als daselbe erweist sich für die, die sich nicht verblüffen und täuschen lassen, auch der Handelskrieg, der nach dem Frieden gegen Mitteleuropa fortgesetzt und auf der sogenannten Pariser Wirtschaftskonferenz vorbereitet werden soll. Mitteleuropas, insbesondere Deutschlands Wirtschaftslieben soll nach dem Kriege durch gemeinsame handels- und politische Maßnahmen unserer Feinde von der Teilnahme am europäischen und am Weltmarkt abgeschnitten werden. England gebärde sich, als ob es über die unfehlbaren Mittel dazu verfüge. Die wirkliche Sachlage dieser Mittel müßte im Gegenteil beweisen, daß die Kosten des Ausschlusses Deutschlands von den europäischen Märkten Englands Trabanten zu zahlen hätten und von diesen nicht gern getragen werden könnten. Nichts desto trotz schon heute Lunte! Unter der ungeheuerlichen Steigerung der Frachten und Kohlenpreise, die die Gelbläue der englischen Reeder und Bergwerksbesitzer mit unerhörten Millionen-gewinnen füllen, leiden Englands Verbündete von Tag zu Tag schwerer. Noch unerträglicher mühen sie es am eigenen Leibe zu spüren haben, wenn sie nach dem Frieden nicht wieder zu Deutschland in Handelsbeziehungen treten, sondern lediglich England wucherndem Geschäftswillen unterworfen sein

sollten, von dem sie ja bereits genug wissen, wie der Sale läuft.

Rußland zum Beispiel braucht als Hauptabnehmer seines Getreides unbedingt Deutschland, und ebenso bleibt es nach dem Kriege auf die Einführung deutscher Industrieerzeugnisse angewiesen. In Geschäftsfragen hören am Ende Gemütslichkeit und Genossenschaft auf. Schlechtere und teurere Waren, als die deutschen, werden sich die Russen nicht aufdrängen lassen, und ebensowenig die Italiener und die Franzosen, die nirgend anderswoher für die Waren, die sie bis zum Kriege von Deutschland bezogen haben, einen gleichwertigen Ersatz bekommen könnten. Woher ferner wollte Italien Ersatz erhalten für die guten Kunden, die für italienische Erzeugnisse Deutschland und Österreich-Ungarn gewesen sind? Was Italien nach Mitteleuropa ausgeführt hat, können ihm seine jetzigen Bundesgenossen nicht abnehmen, da sie es selbst erzeugen.

Ein Bluff, nichts anderes, ist es, wenn sich England die Fähigkeit beibringt, Deutschlands Handel niederzuringen. Könnte es das, so müßte es ihm bereits während des Weltkrieges vollstän- gelungen sein. Aber alle seine Gewaltmittel wie der Diebstahl deutscher Patente und Geschäftsgeheimnisse, die Vergewaltigung völkerrechtlich geschützter Privatrechte, sind unwirksam geblieben. Die Wirkung des Wirtschaftskrieges gegen Deutschland empfindet England schon selbst. Für das Kriegsjahr 1915 hat es im Vergleich zum Friedensjahr 1913 einen Ausfall an englischer Warenausfuhr im Werte von 2870 Millionen Mark zu buchen. Dieser Fehlbetrag ist aber noch bedeutend höher zu veranschlagen, wenn die durch den Krieg erfolgte gewaltige Steigerung des Warenwertes mit berechnet wird. Zudem heuten zwei andere Wettbewerbser auf dem Weltmarkt, die Vereinigten Staaten von Amerika und Japan, den Weltkrieg für ihre Geschäftszwecke weidlich aus, indem sie die bisherigen Absatzgebiete Englands in Ostasien, in Südamerika und sogar in den britischen Kolonialländern an sich zu reißen trachten.

Deutschland aber wird nach dem Kriege noch mehr als zuvor schon imstande sein, seine wirtschaftliche Überlegenheit gegen England zu betätigen. Unter Ausfuhrindustrie und unser Handel verstärken ihre unermüdlichen Kämpfe für den Wirtschaftskampf nach dem Kriege durch alle jene wertvollen Erfahrungen, die ihnen der Weltkrieg eingebracht hat. Wie sie sich vorbereiteten, befand unter anderem die Erweiterung der Interessengemeinschaft in der chemischen Großindustrie. Die Verbände, die es bisher in dieser Industrie gab, wollten sich zu gemeinsamem Handeln enger verbrüdern. Als ihr Ziel wird die gemeinsame Bekämpfung der feindlichen Wettbewerbsbestrebungen bezeichnet. Die Leistungen sollen durch den Zusammenstoß derart gesteigert werden, daß sie „in Selbstsicherheit und in Preisen den Kunden Vorteile bieten, die ihnen von keiner anderen Seite geboten werden können“. Auf anderen Gebieten, so in der Schiffahrt und in der Bergbauindustrie, zeigen sich die Anläge zu ähnlicher Zusammenfassung der Kräfte. Ein „Englische Bluffs“ übertriebener Art ist der „Röschigen Zeitung“ folgende: „Während unsere Feinde in vieldröppigen Konferenzen am Seinstand über die Ausschaltung Deutschlands aus dem Weltmarkt beraten, vollziehen sich bei uns wohlbedachte Vorbereitungen für die Zeit nach dem Kriege. Deutsche Tatkraft und deutsche Wissenschaft haben sie zur Grundlage. Auf sie können wir uns verlassen. Gönnten wir den Feinden die billige Freude an immer neuen Bluffs!

Frankreichs finanzielle Erschöpfung.

Der Weltkrieg hat den Wahn von dem reichen Frankreich gründlich zerstört. Es hat sich gezeigt, daß dieses „Reichtum“ in finanzieller Hinsicht sich nicht im Entferntesten mit Deutschland hinsichtlich der finanziellen Kraft messen kann. Nach dem Kriege aber wird Frankreich nicht bloß wüst, sondern auch finanziell ausgeblutet sein. Das zeigt sich schon heute dem nüchternen Beobachter.

Frankreich hatte schon vor Kriegsausbruch die höchste Staatsschuld der Welt. Der Staatsschuldensatz betrug bei Kriegsausbruch 35 Milliarden Franken. Dabei standen dieser enormen Schuldensatz keine großen Mittelposten gegenüber, wie etwa in Deutschland, wo der Wert des gesamten Staatsvermögens besonders wegen der Eisenbahnen erheblich größer war, als die Gesamtmasse der Schulden in Reich und Bundesstaaten. Die außerordentliche Höhe der französischen Staatschuld ist in der Hauptsache eine Wirkung des Krieges von 1870 gewesen, der dem französischen Volke insgesamt 10 Milliarden Franken gekostet hat. Die infolge dieses Krieges aufgenommenen Schulden sind nur zu einem kleinen Teile getilgt. Durch die fortwährenden Kriegsausgaben gegenüber Deutschland war dann das französische Finanzwesen schon vor dem Kriege in ziemliche Unordnung geraten, so daß selbst zu Mitteln gegriffen werden mußte, die finanzpolitisch nicht als einwandfrei bezeichnet werden konnten.

Jetzt kommen zu den bisherigen Schulden die heutigen großen Kriegskosten hinzu. Diese werden sich bis zum Ablauf des zweiten Kriegsjahres auf mindestens 40 Milliarden Franken belaufen. Diese Schätzung ist jedoch sehr niedrig. Denn sie beruht auf den durchschnittlichen Monatsausgaben Frankreichs bis zum Beginne der deutschen Offensive. Seit jenen Monaten sind naturgemäß die Ausgaben Frankreichs wegen des erhöhten Kriegsaufwandes nicht unerheblich gewachsen. Würde der Krieg bis Ende Oktober dauern, so würden die direkten Kriegsausgaben Frankreichs die Höhe von annähernd 50 Milliarden erreichen. Bis jetzt hat Frankreich nur einmal gewagt, eine langfristige Kriegsanleihe auszugeben, und diese „Siegesanleihe“ hat einen sehr schlechten Erfolg gehabt. Sein Notenumlauf ist ins Riesenhafte gewachsen. Wie es Frankreich gelingen wird, diese Kriegsausgaben in langfristige Anleihen umzuwandeln, kann man heute noch gar nicht absehen. Auf jeden Fall wird die französische Staatschuld, wenn der Krieg bis in den Herbst hinein dauert, etwa 80 Milliarden Franken betragen. Das sind reichlich 30 Prozent des gesamten französischen Nationalvermögens.

Dieses selbst wird auch noch auf eine andere Weise durch den Krieg eine nicht unerhebliche Entwertung erfahren. Frankreich hat an Rußland, gestützt durch seine Nachgelüste gegenüber Deutschland, insgesamt 21 Milliarden gegeben, mehr als den zwölften Teil seines ganzen Volksvermögens. Der finanzielle Zusammenbruch Rußlands nach dem Kriege erscheint aber unvermeidlich. Dazu kommen dann die ungeheuren Summen, welche notwendig werden, um die Schäden des Krieges wieder auszubessern. Zahlreiche Dörfer und Städte sind durch die Kämpfe zerstört, weite Landstrichen sind verwüstet. Und dabei erstreckt sich das Kriegstheater gerade über die wirtschaftlich bedeutsamsten wertvollsten Gebiete Frankreichs. Die Tatsache, daß gerade die Gebiete, in denen die Eisen- und Kohlenindustrie Frankreichs liegt, in den Händen der deutschen

Truppen sich befinden, schwächt nicht nur die Steuerkraft des Landes ungeheuer, sondern nötigt daselbst auch, seinen Kohlen- und Eisenbedarf sowie große Posten seines Waffenbedarfs im Ausland zu decken. Milliarden und Milliarden gehen so dem Lande verloren. Die Engländer wissen diese Notlage ihres Verbündeten, der für sie verbieten darf, auszunützen, indem sie sich ihre Rohstofflieferungen und ihre Frachten zu ungeheuren Preisen bezahlen lassen.

Zu all dem kommt noch, daß Frankreich außerordentlich hohe Blutopfer in diesen Krieg gebracht hat. Infolge der weniger guten Fürsorge für die Verwundeten wird Frankreich eine viel größere Zahl von Kriegsgeldverlorenen zu versorgen haben als Deutschland. Die jährlichen Kosten hierfür werden allein mehrere Milliarden erfordern. Die ökonomisch schlimmste Folge des Krieges wird aber für Frankreich die sein, daß es die unerhörten hohen Menschenverluste, die es erlitten hat, nicht wird ausfüllen können. Die Zahl der französischen Menschenopfer ist um mehrere Hunderttausend größer als die Deutschlands auf allen Kriegsschauplätzen. Frankreich wird nach dem Kriege nach dem Auspruch von Franzosen selbst nur noch ein Volk von Kindern und Greisen sein. Und dabei hat es noch nicht einmal genügend Kinder, während in Deutschland in den nächsten zehn Jahren jährlich rund dreihundert Millionen männliche Personen in das militärpflichtige Alter eintreten werden, hat Frankreich kaum den dritten Teil aufzuweisen. Gerade die Arbeit allein aber ist es, welche die Wunden dieses Krieges wieder zu heilen imstande ist. Der Menschenmangel in Frankreich macht einen solchen Heilungsprozeß unmöglich. So wird sich an Frankreich das furchtbare Geschick erfüllen, das es Deutschland zugebacht hatte. Es wird völlig und ökonomisch aus der Reihe der Großmächte auscheiden. Finanziell wird es an den Rand des Bankrotts getrieben werden.

Gute Aussichten.

Unter dem Einfluß unserer guten Erneuerungs- sichten steigert sich unsere militärische, volkswirtschaftliche und finanzielle Überlegenheit über unsere Gegner. Das Gebiet, das uns in diesem Jahr die Nahrungsmittel liefert, ist dank unserer militärischen Erfolge weit größer als im vorigen Jahre. Und daß nirgends ein Fledchen ungenutzt bleibt, dafür sorgt eine selbst von untern Feinden anerkannte glänzende Organisation. Die Armee der Daheimgebliebenen ist in jeder Hinsicht gekult und allen Anforderungen gewachsen; hinzu tritt die Arbeitskraft der großen Zahl der Gefangenen. Deutschland wird also sicher imstande sein, den Bedarf an Nahrungsmitteln für seine Bevölkerung und an Futtermitteln für sein Vieh zu erzeugen.

Besonders bedeutsam ist, daß wir gerade auch in der Aufbringung der Futtermittel für das Vieh vorwärtsgelommen sind. Bekanntlich war unsere Landwirtschaft infolge des intensiveren Wirtschaftsbetriebes der letzten Jahrzehnte im Bezug von Kraftfuttermitteln vom Ausland abhängig geworden. Dadurch entstanden, namentlich während des letzten Winters, alle möglichen Schwierigkeiten, die auch auf die Erhaltung unseres Viehbestandes und die Hervorbringung der Volkserzeugnisse zurückwirken mußten. Jetzt hat sich aber der Gesichtskreis erweitert. Erstens begann die Weidewirtschaft, dann werden die in der Not der Zeit gemachten Erfahrungen den Anbau von Futtermitteln und die Verwertung der Abfallstoffe fördern. Besonders erwähnenswert ist in dieser Hinsicht eine

Die Erben von Sentenberg.

Kriminal-Roman von Erich Genslein.

(Nachdruck verboten.)
42. Er spielte den ganzen Abend Karten mit der Tante, so dachte Melitta. Und inzwischen „arbeitete“ sein Kesselfeuer wieder für ihn.
Dann dachte sie leidenschaftlich: Wenn Jahre meines Lebens gäbe ich hin, wenn ich wüßte, wer dieser furchtbare Mensch ist!
„Sie sagen ja gar nichts, Fräulein Melitta?“
„Ja, die Geschichte so angegriffen?“
„Ja, sehr! Und ich werde keine Ruhe haben, ehe —“
„Wie was?“
„Nichts! Überhaupt, da höre ich Lisa. Es ist wirklich besser, Sie sagen ihr nichts davon.“
„Natürlich! Später einmal will ich es ihr dann erzählen.“
Er brach ab, denn Lisa trat ein.
„Was habt ihr da für Geheimnisse vor mir?“ fragte sie munter. „Warum seid ihr plötzlich still?“
„Wilt du so neugierig, Fairy-queen?“
„Ganz schrecklich! Also, was ist?“
„Nun, dann höre und lausche: „Onkel Joachim ganz von deinem Neizen bezogen, läßt euch für Übernehmungen zu Lisa laden. Maguerichs und noch ein paar Nachbarn sind auch geladen. Er will sehr Unrecht gut machen und höchst persönlich unsere Verlobung fundieren.“
„Der Kaufmann?“ Das ist freilich eine riesen- große Neugier! Der „grünliche Drache“ als Gast-geber! Woher und wozu nett von ihm!
„Ich glaube, es ist sehr mehr als zwanzig Jahre das erste Mal, daß Gäste nach Sentenberg geladen werden. Du kannst dir etwas einbilden, nicht wahr?“
„Wie ich auch!“ Rumm, das müssen mir gleich kommen! Und dann hat mit, sie bitten, doch

ich das weiße neue Spitzenkleid anziehen darf dazu. Es sieht mir entzückend —“

Melitta eilte auf ihr Zimmer und warf in fliegender Eile die Worte auf Papier:
„Prosper in Lebensgefahr! Bitte kommen Sie doch sofort! Muß mit Ihnen sprechen. Ich bin überzeugt, daß sein Komplize sich unter der Maske eines Kaffeehausbesitzer am Maguerich-Steinbruch verborgen hält und gestern nacht einen — gottlob mißlungenen — Mordanschlag auf Prosper Rodenbach verübte.“

Sie adressierte das Schreiben an „Herrn Rodenbach“ und ging dann mit dem Brief hinunter, um nach einem Boten zu suchen, der ihn sogleich nach Prachatz befördern sollte.

Am Nachmittag ging sie zufällig am Maguerich-Steinbruch vorbei und knüpfte ein Gespräch mit dem Kaffeehausbesitzer an, der am Boden hockte und eine Kiste klopfte.

Aber wie sie sich auch Mühe gab, irgend etwas aus ihm herauszulocken — es war vergebens. Weiter als zu ein paar täppischen Redensarten und einem breiten, stereotypen Grinsen brachte sie ihn nicht.

Much sein Neuhäuser bot keinen Anlaß zu Mittrauen. Er sah im Lichte der Nachmittagssonne seinen Schottersteinen, die verkrümmten Beine ausgestreckt, so gut es ging, und seine von horstigen, grauen Wurzeln durchsetzte blaurote Gesichtshaut schien so echt, wie nur irgend eine.

Um den mißgeformten Keks trug er allerdings einen Wollfetzen gerichtet, der die zwei Kröpfe zum Teil einhüllte, aber sein pfeifen, atematisches Atem ließ an ihrer Wirklichkeit kaum zweifeln.

„Gegnete sie Mittheiter Maguerich, der von einem Büchergang heimkehrte.“

Sie benützte die Gelegenheit, ihn nach dem „Kaffeehaus“ — diesen Epitheton hatte der Kreutz in der Gegend — zu fragen.

Ob er ihn von selber her kannte? Ob der Mensch bei ihm angestellt sei. Seit wann er in der alten Steinbruchhütte wohnte? usw.

Serv von Maguerich gab bereitwillig Auskunft. Er kannte ihn nicht weiter, denn als der Kaffeehausbesitzer, der als Kind einer armen Magd zur Welt kam, war Maguerich noch lange nicht in der Gegend.

Sein Gut gehörte damals noch den Weidern Rodenbach, deren einer der Vater des jungen Rodenbach war, der gegenwärtig bei seinem Onkel Joachim von Sentenberg zu Gast sei. Des Rodenbach Mutter sollte seinerzeit auf Rodenbachs Gut gebiert haben, später aber mit dem Kinde, dessen Mißgestalt stets Anlaß zur Verpötlung gab, fortge- wandert sein.

Man glaubte beide längst tot und hatte sie bei- nahe vergessen, als vor einigen Monaten — er glaubte Ende Mai — der Kaffeehausbesitzer auf Maguerichs Haus erschien, halbverhungert, schmutzig und zerlumpt, und um Unterkunft bettelte.

Da seine Papiere in Ordnung waren, und einige alte Leute sich seiner Existenz erinnerten, erlaubte Herr von Maguerich ihm, die alte Steinbruchhütte zu bewohnen, weil ihm der armenförmige Mensch tiefes Mitleid einflößte.

Dieses Klag ja alles harmlos. Aber Melitta ließ sich nicht täuschen, die Zeit, in der der Kreutz hier erschienen war, stimmte zu sonderbar mit der, wo der „Steinbruchbesitzer“ aus Wien verschwand.

Und das Gut des Herrn von Maguerich hatte früher Rodenbachs Vater gehört! Melitta hatte dies nicht gewußt. Jetzt fiel es nach ihrer Meinung schwer ins Gewicht. Der junge Rodenbach hatte sicher von dem Aussehen des verschollenen Kaffeehausbesitzer, vielleicht auch gewußt, daß er

tot war, und deshalb diese unbedächtige Maske für seinen Komplizen gewählt.

Die Papiere waren wahrscheinlich gefälscht; auch die Semers und Dr. Richters sollten ja seinerzeit „ganz in Ordnung“ gewesen sein.

Sie ließ indessen nichts von ihrem Verdacht merken. So lange Elias Semel nicht hier war, kam alles darauf an, die beiden Verbrecher in Sicherheit zu bringen, damit sie nicht vorzeitig Reißaus nahmen.

Uebrigens beruhte auch alles nur auf Verdacht. Sie hatte keinen einzigen tatsächlichen Beweis dazu erbringen können.

Untersuchungsrichter Wasmut lehnte von seinem Bureau heim.

Obwohl Gerichtsferien waren, hatte er seinen Urlaub doch für den Herbst verschoben, einfach, weil er den Fall „Eisler“ nicht aus der Hand geben wollte.

Je länger er sich damit beschäftigte, desto komplizierter erschien er ihm nämlich, trotz all der schonen Indizienbeweise, die ihn anfangs so entzückt hatten.

Seine Kollegen hänselten ihn bereits, der Staatsanwalt hatte vor Antritt seines Amtes sich verbrannt darüber gekümmert, daß man der Staatsanwaltschaft das Untersuchungsmaterial noch immer nicht vorgelegt habe, und selbst die Diener des Landgerichts lächelten, so oft davon die Rede war.

Ein so klarer, einfacher Fall! Und der Untersuchungsrichter zog ihn in die Länge wie einen Strudelsteins.

Worauf wartete er denn noch eigentlich?

Wasmut selbst legte sich die Frage zum hundertsten Male vor, als er jetzt langsam, in Gedanken versunken, durch die abendlichen Straßen schritt. Und er fand nie immer keine Antwort darauf.

Fortsetzung folgt.

stärkere Ausnutzung unserer Forsten, die durch einen kürzlich ergangenen Erlass des preussischen Landwirtschaftsministers ermöglicht worden ist. Danach werden Forsten und Gebiete, auch solche in privatem Besitz, nach besonderen Anordnungen und Bedingungen ohne erscheinende Rücksichtnahme auf etwa entgegenstehende forstwirtschaftliche oder finanzielle Interessen der Nutzung für Gewinnung von Futter und Streu sowie zur Weide von Rindvieh und Schweinen zur Verfügung gestellt. In absehbarer Zeit werden endlich Kalkstickstoff und Ammoniak für die Düngung verfügbar. Somit kann man sich darauf rechnen, daß unsere Nahrungs- wirtschaft auf eignen Füßen stehen wird.

Eine gute Ernte wird unser Wirtschaftsleben einen beschleunigten Pulsschlag bringen. Das Geld wird schneller rollen. Das gesamte Wirtschaftsleben Deutschlands wird neue Kraft schöpfen für weitere wirtschaftliche und damit auch finanzielle und militärische Leistungen.

Die volkswirtschaftlichen Kräfte unserer Feinde nehmen dagegen dauernd ab. Sie verfallen trotz aller Anstrengungen in immer größerer wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Ausland. Die Transportbeschwerden und der Frachtraummangel verschlingen Milliarden, die dem „freien Meer“ geopfert werden und die im Verein mit den direkten Lieferungen vom Ausland einem dauernden Überlaß gleichen, dem die geschwächte Wirtschaftskraft der feindlichen Bevölkerung ausgesetzt ist. Ihrer Volkswirtschaft strömen keine neuen Kräfte aus der Kriegswirtschaft zu. Die noch vorhandenen Ströme in immer stärkerem Maße ab. Die Lage der Kräfte und damit des Sieges nähert sich immer mehr auf die Seite Deutschlands.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Die Erschöpfungsschlacht.

22. Zürich, 6. Juni. Von besonderer militärischer Seite wird in der „Zürcher Post“ die Bilanz der 22 Kriegsmomente gezogen. Dabei wird über die Schlacht bei Verdun gesagt: Schon in den ersten Wochen des Kampfes um Verdun sprach ein italienischer Militärkritiker von einer Erschöpfungsschlacht. In der Tat, je länger die Sache währt, um so mehr kommt zum Ausdruck, daß es sich hier um einen auf Seiten der Entente schon so oft angekündigten Abnutzungskampf handelt und zwar um eine Erschöpfungsschlacht in schärfster Form. Nur wendet sie sich in ihren Folgen gegen die, die das Wort gebraucht haben.

Was die Engländer im Westen leisten.

22. London, 31. Mai. Reuter. General Haig sagt in einer Depesche, in der er die Operationen schildert, seit er am 19. September 1915 das Oberkommando über die britischen Streitkräfte übernahm:

Die einzige größere Offensive des Feindes während dieser Periode war gegen unsere französischen Verbündeten bei Verdun gerichtet. Während dieses ganzen Kampfes waren meine Truppen bereit, mitzuwirken, wenn sie gebraucht wurden. Aber die einzige Unterstützung, die von unseren Verbündeten verlangt wurde, war indirekter Natur, nämlich die Ablösung der französischen Truppen auf einem Teil ihrer Verteidigungsfront. Ich steuerte mich, diesem Wunsch nachzukommen, indem ich die Durchführung der Ablösung auf einer ausgedehnten Front überall in unmittelbarer Nähe des Feindes war ein etwas heftiges Manöver. Es wurde aber dank der beherzten Zusammenarbeit und dem guten Willen aller daran beteiligten Truppenteile und dank dem Mangel an Unternehmungslust, den der Feind während der Ablösung zeigte, mit vollkommenem Erfolg durchgeführt. In der britischen Front kam es während der letzten 5 Monate zu keinen größeren Kämpfen, wie bei Verdun. Trotzdem waren unsere Truppen nicht müde und untätig. Der Kampf war, obwohl er im allgemeinen nicht intensiv war, überall andauernd, und es kam zu scharfen Lokalgefechten. Während der in Frage stehenden Periode sind die Streitkräfte unter meinem Kommando durch die Ankunft neuer Formationen von Hause und durch die Verlegung anderer Truppen, die vom Dienst im nahen Osten abgelöst wurden, beträchtlich vermehrt worden. Diese Vermehrung ermöglichte die Ablösung einer französischen Armee während der Schlacht bei Verdun. Unter den neu angekommenen Truppen befindet sich ein australisches Korps und mit ihm die Kanadier sowie ein Teil der Südafrikaner. Die Truppen von Dominions bilden jetzt einen wesentlichen Teil der britischen Streitkräfte in Frankreich. Seit dem letzten Bericht, ehe ich das Kommando übernahm, haben die Indier dieses Land zum Dienst im Osten verlassen. Sie haben ein Jahr lang unter Verhältnissen einer Kriegsführung, von der sie sich nie träumen ließen, und in einem Klima, das sie besonders schlecht vertrugen, besonders wertvolle und tapfere Dienste geleistet. Ich bedauere ihren Abgang, weise aber nicht, daß sie fortgesetzt werden, anderswo tapfer und mit Erfolg zu kämpfen, wie sie es bereits hier in diesem Lande getan haben.

„News van den Dag“ bemerkt zu dem vorstehenden Bericht: Das Kunststück erscheint uns als einziges Merkmal der Millionen-Armee in mehr als fünf Monaten als recht armfellig. Wenn wir englische Bürger wären und mit Vertrauen, aber auch mit ungeduldiger Spannung einem entscheidenden Siege der Armeen des Vierverbundes entgegenkämen, so würde uns der Bericht Haigs ärgern. Denn darin wird mit viel Genugtuung registriert, daß es den Engländern mit großer Mühe gelungen ist, ihren Bundesgenossen bei der Aufrechterhaltung des gegenwärtigen Zustandes zu helfen. Das ist es eigentlich nicht, worauf sie hinaus wollen: die Engländer und Franzosen führen an der westlichen Front keinen Defensivkrieg mehr, sondern sie wollen dem Feinde das eroberte Gebiet wieder entreißen. Das Hunderttausende, die nach Frankreich geschickt worden sind, nicht mehr haben erreichen können, als es den Franzosen zu ermöglichen, die Truppen, die zwischen Soissons und Vimy gestanden haben, nach Verdun zu schicken, das würde uns, wenn wir englische Bürger wären, mühsam stimmen und ergründen. Wir glauben auch, daß die Oppositionspresse diese Stimmung ausdrücken wird. Natürlich wird aber wieder gesagt werden, daß es nicht in der Absicht der Entente gelegen habe, in dem Zeitabschnitt, über den Haig berichtet, eine große Offensive anzufangen, sondern daß man damit warten müsse, bis die Verdun- und die anderen Resten in genügender Anzahl an der Front erschienen. Wenn aber die neu angekommenen Rekruten indirekt dazu dienen müßten, die Lücken in der französischen Armee infolge der Kämpfe bei Verdun auszufüllen, so wären sie nicht mehr für die „große Offensive“ verwendbar, die schon seit Wochen im Gange sein müßte, wenn sie noch in diesem Sommer zu einem entscheidenden Erfolge führen sollte. Dies alles bekräftigt unsere Ansicht, daß die Deutschen bei Verdun dadurch, daß sie die französischen Truppen an sich gezogen haben, tatsächlich ihr Ziel erreichten, nämlich eine große Offensive zu erschweren oder unmöglich zu machen.

See- und Luftkrieg.

22. Paris, 5. Juni. Der Welt Parisien meldet: Ein französischer Dampfer landete in Marfeille die Besatzungen der englischen Dampfer „Baron Tweedmouth“ und „Julie Part“, im ganzen 18 Offiziere und 50 Mann. Ferner brachte ein anderer Dampfer die Besatzung des englischen Dampfers „Southguard“ an Land. Sämtliche Dampfer sind durch deutsche U-Boote versenkt worden.

22. London, 5. Juni. Vond meldet aus Genoa, daß der italienische Dampfer „Martirio“, 3007 Tonnen, am 27. Mai versenkt worden ist. Eine amtliche Statistik über den englischen Postverkehr veröffentlicht die „Deutsche Juristen-Ztg.“. Es ist

zudem Schiffeffekt von Japan. Eine bisher noch nicht bekanntgemachte Verzeichnis übergeben worden, das sich auf Briefposten im deutsch-amerikanischen Postverkehr, die von britischen Behörden beschlagnahmt worden sind, bezieht. Nach dieser Statistik sind folgende Fälle seit Dezember 1915 festgelegt worden:

- A. Verkehr mit den Vereinigten Staaten von Amerika:
- a) ausgehend:
1. auf niederl. Schiffen beschlagnahmt 6000 Briefe.
 2. auf kan. Schiffen beschlagnahmt 772 Briefe.
- b) ankommend:
1. auf niederl. Schiffen beschlagnahmt 1181 Briefe.
 2. auf kan. Schiffen beschlagnahmt 1344 Briefe.
 3. auf norweg. Schiffen beschlagnahmt 289 Briefe.
- B. Verkehr mit Spanien, Portugal und Südamerika:
- a) ausgehend:
- auf niederl. Schiffen beschlagnahmt 4648 Briefposten
- b) ankommend:
- auf niederl. Schiffen beschlagnahmt 1715 Briefposten
- D. Verkehr mit Niederländisch-Indien:
- a) ausgehend:
- auf niederl. Schiffen beschlagnahmt 245 Briefposten
- b) ankommend:
- auf niederl. Schiffen beschlagnahmt 218 Briefposten.

Diese zum ersten Mal der Öffentlichkeit übergebenen Zahlen bezeugen Reichsgerichtsrat Neufcamp in einem Aufsatz „Ueber den englischen Postverkehr im Lichte des Völkerrechts“ als einen neuen Beweis für die grollige Verletzung des Völkerrechts durch England.

Verenkt.

22. London, 6. Juni. Vond meldet, daß der norwegische Dampfer „Sigrunone“, der von London nach Amsterdam unterwegs war, dicht bei der Themse mündung gesunken ist. Die Besatzung wurde in Sheerness gelandet. Der Dampfer ist ertrunken.

Der Krieg auf dem Balkan.

Neue Gewalttätigkeiten gegen Griechenland.

22. Athen, 6. Juni. Laut „Athen Ztg.“ aus Athen hatte Sarrail vor Saloniki den Belagerungszustand verhängt. Zweck dieser Maßnahme war, wie die italienischen Blätter ausgehen, die öffentlichen Dienstvorrichtungen in die Hände der Entente zu bringen. Am 3. Juni besetzten englisch-französische Soldaten die wichtigsten Posten der Stadt, worauf sich die Ordnung Sarrails zum Vorgesetzten der 3. griechischen Armeeform begab und diesem die Verhängung des Belagerungszustandes mitteilte. Der griechische Vorgesetzte sagte darauf das Bedeuten ab, daß für die Truppen aus Anlaß des Geburtsages des Königs anberaumt war. Er zog die griechischen Truppen in die Kasernen zurück. Darauf wurden alle Telefon- und Telegraphenverbindungen abgeschnitten und die englisch-französisch-serbische Gendarmerie verstärkt durch Infanterie und Marinekruppen.

Die Blockade Griechenlands.

22. Bern, 7. Juni. (Draht.) Der Mailänder „Secolo“ meldet aus Saloniki: Der Vierverbund hat gestern die Blockade über die griechische Küste verhängt.

Neutrale Staaten.

Norwegen unterwirft sich den englischen Bedingungen.

22. Kopenhagen, 6. Juni. Politiken meldet aus Bergen: Infolge der Weigerung Englands, die norwegische Fischereiflotte mit Kohlen zu versorgen, konnte diese nicht an der Fischerei bei Island teilnehmen. Dadurch ist für Norwegen ein Verlust von vielen Millionen Kronen entstanden. Nunmehr veröffentlicht der norwegische Fischereidirektor eine Mitteilung, wonach England zur Lieferung von Kohlen unter der Bedingung bereit ist, daß Norwegen den

gesamten Fang mit der „Exportation an England“ veräußere. Die Verträge mit England sind jetzt genehmigt. Die Kohlen beginnen bereits einzutreffen. Somit unterwerfen sich die Norweger der englischen Bindung.

Der Befreiungskrieg des Islam.

Schulzi Pascha 1.

22. Konstantinopel, 6. Juni. Der Verteidiger von Adrianopel, während des Balkan-Krieges, Schulzi Pascha, ist gestorben.

Provinztelles.

* Kieflinghausen, 6. Juni. Ein erhebliches Schandfeuer wütete in der Nacht zum Montag in dem fünfstöckigen Fabrikgebäude der Brennerei Haderer u. Co. in Kieflinghausen. Drei Stöckwerke sind völlig ausgebrannt. Ursache des Brandes ist vermutlich Schloßentzündung.

* Witten, 5. Juni. Zu Tode geschleift wurde in Duesen der achtjährige Sohn des Landwirts Stahli. Beim Ausgehen hatte er sich den Strick um den Leib gebunden, als die Kuh wild wurde und durchging. Der Tod des Jungen trat alsbald ein.

* Völsfeld, 5. Juni. Vier stürzte das 24-jährige Kind der Witwe Spiller in der Heinenstrasse, deren Mann vor einiger Zeit im Felde gefallen ist, in die Dingergrube und erstickte.

* Gildesheim, 5. Juni. Die 25 Jahre alte Tochter des Restaurateurs Brinop und ein jüngeres Dienstmädchen wollten in der Schankwirtschaft „Tivoli“ spät abends nach Beendigung der Arbeit noch ein Bad nehmen. Wahrscheinlich durch austretende Gase des Badeofens erlitten die beiden Mädchen eine Gasvergiftung und starben, da keine Hilfe zur Stelle war.

Aus aller Welt.

— In Max Neger's Chausseure im Jänner Krematorium erfährt die Köln. Ztg. von ausführender Stelle, daß Neger eine solche bereits im Juli 1911 testamentarisch verfügt habe. Die Wichtigkeit dieser Mitteilung anzudeuten, liegt im Hinblick auf Neger's laue Veräußerung seines katholischen Glaubens in den Jahren eines stürmischen religiösen und moralischen Aufstieges ausgedehnten Innerebens nicht die geringste Veranlassung vor. Sie steht auch nicht im Widerspruch mit der Angabe der Köln. Ztg., die wir seinerzeit abdruckten, daß die Einäscherung auf Anordnung der evangelischen Gattin Neger's erfolgt sei — eine Feststellung, die die Köln. Ztg. mit Zustimmung eines auf eigene Verantwortung eingehenden „lediglich“ in eine Unterstellung zu verwandeln beliebt. An der Tatsache, daß Neger durch eine vor einem katholischen Priester abgelegte Generalbeichte sich von seinem früheren Leben losgelöst und eine religiöse Sinnesänderung vollzogen hat, ändert die Mitteilung der Köln. Ztg. nichts.

22. Petersburg, 6. Juni. Nach einer Meldung des „Mietia“ aus Astrachan steht bereits seit zwei Tagen eine Schiffskanone von Rappahantans in Klammern. Ueber 20 Schiffe sind bereits das Opfer der Feuerkanone geworden, die einen drohenden Umfang angenommen hat. Millionen von Werken sind bereits in Mitleidenschaft verwickelt.

22. Petersburg, 6. Juni. Nach einer Meldung des „Mietia“ aus Astrachan steht bereits seit zwei Tagen eine Schiffskanone von Rappahantans in Klammern. Ueber 20 Schiffe sind bereits das Opfer der Feuerkanone geworden, die einen drohenden Umfang angenommen hat. Millionen von Werken sind bereits in Mitleidenschaft verwickelt.

„Wer Brotgetreide verfrachtet, verjündigt sich am Vaterland.“

Zur Kommunion

empfehle ich mein großes Lager in:

Fertigen Kleidern
von Mk. 14.— an.

Kommunion-Anzüge
in blau und schwarz.

Kleiderstoffe
schwarz und weiß.
gute alte Qualitäten
zu billigen Preisen.

Preiswerte
geschmackvolle
Ausstattung.

Wäsche

Korsetts

Herrenwäsche

Kravatten

Handschuhe

Taschentücher

Eine schöne Auswahl geschmackvoller

Kommunion-Kränze

Heinrich Eising

Königstr. 10

Königstr. 10

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Fischwurst,
im Geschmack genau wie Raad-
wurst und von demselben Nähr-
wert, 25 Pfg. das Stück. Machen
Sie einen Versuch!

Joh. Hinse,
Langenbergstr. 6.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Fischwurst,
im Geschmack genau wie Raad-
wurst und von demselben Nähr-
wert, 25 Pfg. das Stück. Machen
Sie einen Versuch!

Joh. Hinse,
Langenbergstr. 6.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Fischwurst,
im Geschmack genau wie Raad-
wurst und von demselben Nähr-
wert, 25 Pfg. das Stück. Machen
Sie einen Versuch!

Joh. Hinse,
Langenbergstr. 6.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Fischwurst,
im Geschmack genau wie Raad-
wurst und von demselben Nähr-
wert, 25 Pfg. das Stück. Machen
Sie einen Versuch!

Joh. Hinse,
Langenbergstr. 6.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Fischwurst,
im Geschmack genau wie Raad-
wurst und von demselben Nähr-
wert, 25 Pfg. das Stück. Machen
Sie einen Versuch!

Joh. Hinse,
Langenbergstr. 6.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Fischwurst,
im Geschmack genau wie Raad-
wurst und von demselben Nähr-
wert, 25 Pfg. das Stück. Machen
Sie einen Versuch!

Joh. Hinse,
Langenbergstr. 6.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Fischwurst,
im Geschmack genau wie Raad-
wurst und von demselben Nähr-
wert, 25 Pfg. das Stück. Machen
Sie einen Versuch!

Joh. Hinse,
Langenbergstr. 6.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

Zu erfragen bei J. G. Hams,
Athen.

Tüchtiges
Mädchen
für alle Hausarbeiten ge-
sucht.

Wo zu erfragen in d.
Exp. d. Blattes.

Zwei junge, hochtragende
Kühe
zu verkaufen.

Joh. Hinse, Vordingholt
Barloer Weg 161.

Fischwurst,
im Geschmack genau wie Raad-
wurst und von demselben Nähr-
wert, 25 Pfg. das Stück. Machen
Sie einen Versuch!

Joh. Hinse,
Langenbergstr. 6.

Ein tüchtiger
Fuhrknecht
gesucht.

Mäheres in der Geschäftsstelle.

Ein Junge
von 16 Jahren wird auf dem
Land gesucht.

an England
sind jetzt gere-
n. Englischen B.

Krieg

Der Verleibige
n-Krieges, Schu-

8.

erhebliches Schu-
Montag in dem
nerei Dakeri u.
sind völlig aus-
ermittelt. Schu-

geschloß wurde
des Bandwirts
r sich den Krieg
wid wurde und
alsbald etc.
das 2 1/2 jährige
nietenstraße, de-
seide gefallen ist,

alte Tochter
jüngeres Dien-
rfschaft „Eivoli“
Arbeit noch ein
ausströmende
den Mädchen eine
Hilfe zur Stelle

Welt

im Jänner
aus fünfjähriger
is im Juli 1911
Nichtigkeit dieser
Hinfälligkeit auf
Religiösen Glauben
Glaubens und mo-
nismenlebens nicht
steht auch nicht
in Köln. Wala, die
Einwanderung auf
in Regers erfolgt
in. Jg. mit Zu-
antwortung einge-
erfüllung auf ver-
daß Reges durch
abgelegte Gene-
Leben losgefaßt
vollkommen hat,
ta. nichts.

noch einer Meldung
bereits seit zwei
Naphthalins in
bereits das Opfer
einen drohenden
onen von Werken

reide ver-
gt sich am
.

Haus

ernstraße 17
st. evtl. auch f. f. f.
B. Menhaus.

Wohnhaus Garten

im Nordwall, 14
Mausfaden u. Lager-
fort oder später ganz
zu vermieten.
Franz Wegner,
Esterstraße 60.

Butter

und Lipobutyl
Selbstbereitung
und Vollmüllerei
Lutbutter gleich.
Hbd. 4,80 Mk. franco
pen-Wärde
100 Stück 4,30 Mk.
mittelstalt
in A. Postfach 33.

pen-Wärde

100 Stück 4,30 Mk.
mittelstalt
in A. Postfach 33.

verkauf.

st. evtl. auch f. f. f.
B. Menhaus.

Krieg, die der erste Herzog von Kurland, Gotthard
Kettler, der den Ordensstand von Polen als Behen
schon, erbaute. Ich habe das Glück, auf dem inneren
Raume den Empfang sehen zu dürfen. Der
Kaiser spricht mit jedem der Herren, die ihm der Chef
der deutschen Verwaltung für Kurland vorstellt,
lange eingehend, begleitet seine Worte hin und wieder
mit lebhaften und energischen Gesten, macht auch ge-
legentlich einen Scherz.

Auch eine Dame steht unter den Herren, die
Schwester der Gräfin Spee, deren Mutter in Mitau
wohnt. Die alte Dame selbst ist von Krankheit ans
Bett gefesselt.

Hindenburgs gewaltige Gestalt steht hinter dem
Kaiser, Lubendorff in seiner Nähe, rings herum das
Gefolge, man sieht goldene Schnüre und Orden, rotes
Tuch auf grauem Grunde, leuchtend im Sonnenschein
unter dem hellen grünen Blätterdach. Dahinter das
weit geöffnete Portal der Kirche, aus deren Tümpel
die Ketzen der Krone schimmern, unter ihr der
Pavillon im Ernst, der den Kaiser erwartet, und ge-
dämpfte feierliche Orgelmusik klingt aus dem In-
nern aus dem Platz.

Der Aufenthalt dauert nicht allzulange. Ein Ad-
jutant naht eilig, das Auto fährt vor, aber der Kaiser
verabschiedet sich fast von jedem Einzelnen, dann steigt
er in den Wagen, Hindenburg und der Armeechef
zu ihm, in den zweiten Wagen Lubendorff, und aus
der Stille bricht eine helle Anrufstimme, ein Jauch-
ge, der oben auf dem Stadteck reitet, mit jubelndem
Hoch. An den spärlichen Truppen vorbei geht
die Kaiserin wieder zum Bahnhof; Mitau's Kaiserhof
ist vorbei.

Deutscher Reichstag.

60. Sitzung vom 6. Juni.
(Schluß.)

Abg. Dr. Gradnauer (Soz.) glaubte gemissermaßen
ein Plädoyer für den Kanzler halten zu müssen.
Abg. Bassermann (Nat.) sagte die Ziele der
Nationalen liberalen dahin zusammen, daß sie nicht wollen,
daß eine Abkündigung des Krieges eintritt zu Ungunsten
eines dauerhaften Friedens. Er erklärte auch unum-
wunden, daß jetzt der Augenblick gekommen sei, das
politische, baltische und slawische Problem zu lösen;
wenn er jetzt nicht benutzt werde, könne seine Ewig-
keit ihn zurückbringen.

Abg. v. Wagner (Np.) war mit der Politik des
Kanzlers in allen Stücken einverstanden.

Abg. Graf v. Westarp nannte das vorgerichtete
Auftreten des Kanzlers ungewöhnlich und erklärte,
daß er den Dingen, deren der Reichskanzler in so großer
Erregung gedenkt habe, nicht die Bedeutung beizumessen
vermöge, die ihnen alsbald nach dem Beigemeinen
werde. Auf das Verhältnis zur Sozialdemokratie über-
gehend, erklärte Graf Westarp an, daß die Sozialdemo-
kratie, wie das ganze Volk, auch die Männer, die sich
zur Sozialdemokratie rechnen, draußen ihre Pflicht er-
füllen, Bewunderung verdienen. Aber die Sozial-
demokratie habe wiederholt betont, daß sie von ihrem
Programm nichts aufgeben werde und könne, und dieses
Programm sei der Klassenkampf, sei die Umwälzung
der Grundlagen unserer Gesellschaftsordnung. Die
Verständigungsbestrebungen des Kanzlers England ge-
genüber seien fehlgeschlagen, und für sie sei in diesem
Kriege kein Raum mehr. Es gälte allein, Englands
Kraft zu schwächen und unsere Kraft so weit zu stärken,
daß wir England zwingen, gewollt oder ungewollt,
unser Recht auf Dasein und auf freien Zutritt zu den
Weltmeeren anzuerkennen. Zum Schluß gab Graf
Westarp namens der Konservativen eine Erklärung ab,
die sich stark gegen den Gedanken eines Friedensver-
mittlungs durch den Präsidenten Wilson wendet, zu
dem das deutsche Volk nicht das Vertrauen habe, da
der Präsident seinen berechtigten Ansprüchen nicht das
nötige Interesse entgegenbringt.

Nachdem die Führer der großen Parteien gesprochen
hatten, erging

der Reichskanzler

noch einmal das Wort zu einer Art Nachlese. Er
verleibte sich gegen den Vorwurf der Konservativen,
daß er einer derartig unbekannten Broschüre gerade
durch ihre Besprechung eine Bedeutung gegeben hätte,
daß sie sonst niemals erhalten würde, und wies
darauf, daß das Hunderte ähnlicher geheimer Denkschriften
gäbe, von denen er nur eine einzige herausgegriffen
hätte. Über die Friedensvermittlung des Präsidenten
Wilson sagte der Reichskanzler: Ich kann nur sagen,
ich habe in den Zeitungen gelesen, daß Präsident Wil-
son zu vermitteln beabsichtige. Ich habe auch gelesen,
daß die englische Presse sich mit großer Entschiedenheit
gegen einen Friedensvergleich Wilsons erklärt. Offi-
ziell ist an mich auch nicht ein Wort herangekommen,
daß Präsident Wilson vermitteln wolle. Insofern ist
die ganze Frage absolut nicht aktuell. Daß wir bei
einer Friedensvermittlung nicht einen Druck auf uns
ausüben lassen werden, der uns um die Früchte unseres
Sieges bringen wird, ich glaube, Sie verlangen auch
wohl von mir nicht, daß ich noch die ausdrückliche
Erklärung abgebe, daß ich für solche Friedensverhand-
lungen nicht zu haben wäre.

Mit der Rede des Reichskanzlers hatten die gestrigen
Debatten ihren Höhepunkt erreicht und kurz darauf
wurde die Aussprache geschlossen. Am Schluß wurde
die Beschlußfähigkeit des Hauses mit Erfolg bezweifelt
und das Haus vertagte sich auf Mittwoch.

61. Sitzung vom 7. Juni 1916.
(Eig. Drahtbericht.)

Von Bundesratsmitglied: Graf Noebern, Dr. Helfferich,
Arzt, Frhr. v. Stein, Dr. v. Jonquieres, Dr.
Remaid, Wahnschaffe.

Präs. Dr. Kämpf eröffnet die Sitzung um 10.15
Uhr.

Auf der Tagesordnung steht als erster Punkt die
zweite Lesung des Gesetzentwurfs über die Feststel-
lung der Kriegsschäden im Reichsgebiet. Das Gesetz
wird einstimmig angenommen, ebenso in sofortiger 3.
Lesung.

Es folgt die Fortsetzung der 3. Lesung des zur
Ausführung der Kriegsschäden im Reichsgebiet
Gesetzes.

Abg. Noebern empfiehlt als Berichterstatter des
Auslasses die Annahme des Gesetzes.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Ich nehme No-
te davon, daß eine Gegenüberstellung zwischen Regie-
rung und Parlament nicht geplant ist. Andererseits
will die Regierung das Kontrollrecht des Reichstags
nicht beschränken.

Das Gesetz wird mit der Resolution angenommen.
Es wird darauf die 3. Lesung des Entwurfs fortge-
setzt, und zwar wird zunächst der Reichsjustizetat ge-
nehmigt, ebenso der Etat des Reichsfinanzamts, des

Reichsfinanzamts und des allgemeinen Personals-
amts.

Beim Etat der Reichspost- und Telegraphenver-
waltung spricht Abg. Subritz (Np.) für die Er-
höhung der Kriegszulagen für unsere Beamten und
die Vermehrung der etatsmäßigen Stellen.

Der Etat wird genehmigt.

Es folgt der Etat der Reichsdruckerei.

Abg. Kuhnert (E. N. G.): Die Reichsdruckerei
bringt die Löhne. Das ist nicht nur beschämend, das
ist schamlos. (Präs. Dr. Kämpf ruft den Redner zur
Ordnung.)

Staatssekretär Kämpf: Ich kann augenblicklich
nicht nachprüfen, ob in der Reichsdruckerei so ver-
fahren wird. Sollte es der Fall sein, so wäre es un-
zulässig und ich würde für Räumung sorgen.

Der Etat der Reichsdruckerei wird genehmigt,
ebenso der Etat der Reichsbahnverwaltung und der
Reichsfinanzverwaltung.

Es folgt der Hauptetat.

Abg. Ebert (Soz.): Die neuen Steuern bedeuten
eine schwere Belastung der unteren Volksschich-
ten. Wir werden den Etat ablehnen.

Der Etat wird in der Gesamtabstimmung gegen
die Stimmen der sozialdemokratischen Fraktionen angenommen.
Es folgt die erste Lesung der Kreditvorlage.

Staatssekretär Graf Noebern: Ich habe die
Ehre, Sie um die Genehmigung des neuen Kredits zu
bitten. Die letzten Kredite sind von Ihnen vor 6
Monaten bewilligt worden. Die Kriegsschäden stellen
sich monatlich auf 2 Milliarden Mark. Wir werden
auch künftig mit dem Betrage von 2 Milliarden Mk.
auskommen. Aus dieser Erwägung heraus bitte ich,
den Kredittrag zum Etat im Betrage von 12 Milliar-
den Mark zu bewilligen. Zum Kriegsschaden gehört
Weiß und nachmalig Weiß. Unsere Heere stehen in
Eist und West und Südost weit in Feindesland. Un-
sere Marine schützt nicht nur unsere Küsten, sondern
hat unsern Feind in offener See geschlagen.

Abg. Landshöfer (Soz.): Leider ist der Krieg
noch nicht zu Ende. Wir werden niemand zurückhal-
ten, der die Hand zu Friedensverhandlungen bietet.
Das deutsche Volk steht uns im Werte weit höher,
als der Feind neuen Landes. Wir müssen unser
Land verteidigen gegen unsere Feinde und darum
bewilligen wir die Kredite.

Abg. Kämpf (E. N. G.): Wir betrachten die welt-
geschichtliche Tragödie vom Standpunkt unserer so-
zialistischen Grundbegriffe und richten danach unser
Handeln ein. Wir lehnen die Kredite ab.

Staatssekretär Dr. Helfferich: Das deutsche
Volk wird sich abfinden müssen damit, daß es Leute
gibt, die den Kampf gegen die Gesellschaftsordnung
höher stellen, als den Kampf gegen unsere Feinde.

Abg. Kämpf (E. N. G.) sucht seine Handlungs-
weise und seine Anschauung zu verdeutlichen.
Der Kredit wird gegen die Stimmen der E. N. G.
genehmigt (Weiß), ebenso in sofortiger 2. und 3.
Lesung.

Es folgt die Beratung der Ernährungsfragen.
(Schluß folgt.)

Aus Bocholt u. Umgegend.

Bocholt, 8. Juni 1916.

Vor einem Jahre.

8. Juni 1915. Französische Angriffe bei der Doreto-
höhe, bei Neuville, Soissons und Verran-au-Bac
zurückgeschlagen. — Fortschritte an der Dufosse
und bei Somme. Die Zahl der von der Armee
Madenstein seit 1. Juni gemachten Gefangenen be-
trägt über 20.000. Südlich des Dnepr werden
4200 Gefangene gemacht, 4 Geschütze, 12 Maschi-
nengewehre erbeutet.

— Das Eiserne Kreuz wurde wegen besonderen
Leistungen vor dem Feinde dem Wehrmann im Re-
serve-Infanterie-Regiment 13 Heßling aus Bo-
cholt verliehen.

Von der Lebensmittelversorgung. Den schon
vielfach hervorgerufenen Wünschen der Hausfrauen,
daß ihnen das lange Warten vor den Mehlgeräten
erspart werden möge, wird, wie uns die Stadtver-
waltung mitteilt, so bald wie möglich und zwar
schon vor der nächsten Woche an Rechnung getragen
werden. In kurzer Zeit wird nämlich die Lieferung
von Weizen an die Stadt Bocholt ausschließlich durch
den Westfälischen Viehhandelsverband erfolgen. Da
alsdann eine entsprechende Verteilung des angelie-
fertenen Schrotts auf die einzelnen Mehlgeräte ge-
währleistet ist, so ist für die Stadt Bocholt dann auch
die Möglichkeit gegeben, sogenannte Kundenli-
sten einzuführen. Diese Einföhrung soll zunächst
probeweise in der Art geschehen, daß jeder Einwohner
berechtigt ist, sich seinen Mehlgeräten selbst zu wählen.
Sollte dieses System zu Unzufriedenheiten führen,
so wird nicht anders übrig bleiben, als die Ein-
wohner bezirksweise bestimmten Mehlgeräten zuzu-
weisen. Die Entgegennahme der Kundenliste erfolgt in
der Art, daß jeder Haushaltungsvorstand unter Vor-
legung des Fleischbuchs allmählich die Entgegennahme
in die Kundenliste eines bestimmten Mehlgeräts, der
bis auf weiteres nicht gewechselt werden darf, bei
diesem beantragt. Dieser Antrag kann zum ersten
Male in der Woche nach Pfingsten und zwar für
Haushaltungsvorstände — A am Pfingstmontag, B-
am Pfingstdienstag, C am Dienstag nachmittags, D-
am Mittwoch vormittags, E- am Mittwoch nach-
mittags erfolgen. In den darauf folgenden Wochen
hat der Antrag am Montag und Dienstag gleich-
falls je nach den Anfangsbuchstaben zu erfolgen. Bei
dem allmählichen Antrag ist anzunehmen, welche
Menge Fleisch und Fett für die betreffende Woche
gemünzt wird. Jedoch darf für den Kopf und die
Woche nicht über 250 Gramm an frischem Fleisch
und 25 Gramm an frischem Speck und Fett bean-
tragt werden. Selbstverständliche Voraussetzung ist
auch, daß bei der Abholung die entsprechende Zahl
von Marken abgegeben wird. Beim ersten Antrag
ist auf der Rückseite des Fleischbuchs der Name
des gewählten Mehlgeräts deutlich mit Tinte oder
durch Aufdruck des Firmenstempels zu bezeichnen.
Am Morgen nach dem Schluß der jeweiligen Aus-
legung der Kundenliste legen die Mehlgeräte die Kunden-
liste aufgerechnet dem Gemeindevorstand vor. Als-
dann wird das vorhandene Schrottschicht allmählich

unter die einzelnen Mehlgeräte nach Maßgabe der bei
ihnen angemeldeten Mengen verteilt. Aus dem Ver-
hältnis der angemeldeten zur allmählichen Menge er-
gibt sich die Menge die auf den Kopf der Haushaltung
in der betreffenden Woche entfällt. Diese Menge
wird jeweils wöchentlich bekannt gegeben, innerhalb
welcher Zeit die einzelnen Haushaltungsvorstände,
getrennt je nach den Anfangsbuchstaben, das ihnen
angewiesene Fleisch beim Mehlgeräte abholen können.

Die angewiesene Menge ist natürlich schwankend, da
das Gewicht der jeweils überwiesenen Tiere ver-
schieden ist. Außerdem ist besonders zu beachten, daß
aufolge des Schlusses der Reichsfleischstelle A. B. mehr
Rind zur besseren Nahrung auf den Weiden belassen
wird. Die Zuteilung an Rind wird für die nächste
Zeit daher eine weitere Einschränkung erfahren. Der
Zweck der beschränkten Regelung ist der, das Vor-
handene gleichmäßig auf alle Berechtigten zu vertei-
len und das lange Warten vor den Mehlgeräten aus-
zuschließen. Der doppelte, aber mit keinem weiteren
Zeitverlust verbundene Gang zum Mehlgeräte, zunächst
zur Entgegennahme in die Kundenliste und später
zum Abholen des Fleisches fällt demgegenüber nicht
ins Gewicht. Bislang bei dem Einkauf von Rind
durch die einzelnen Mehlgeräte ließ sich aus der Natur
der Sache liegenden Gründen, namentlich mit Rück-
sicht auf die ungewisse Zahl der von den einzelnen
Mehlgeräten zu erwerbenden Tiere, die Kundenliste noch
nicht einführen. So werden auch in dieser Woche die
Hausfrauen — allerdings zum letzten Male — die
Unannehmlichkeiten beim Fleischwerb mit in Kauf
nehmen müssen. Ausdrücklich sei darauf hingewiesen,
daß eine Übertragung von Fleisch und Fleischmarken
streng verboten ist, daß das Fleischbuch jeweils zur
Abrechnung der entsprechenden Marken dem Mehlgeräte
vorzulegen ist und die Abrechnung der entsprechenden
Marken nur in Gegenwart des Fleischbuchinhabers er-
folgen darf. Zur Verringerung der Fleischknappheit
werden in den nächsten Tagen in den Geschäften von
Brennig, Kaffee, Rohleder, Malisch und Stebens
gefahrene Knochenlose Schinken zum Preise von 2 Mk.
das Pfund und Leberpastete zum Preise von 1,70 Mk.
das Pfund gegen Abgabe von 8 Fleischbezugscheinen
für das Pfund abgegeben. Nachdem nunmehr die
Fleischaufnahme in der Stadt Bocholt erfolgt ist und
auch eine Reihe eingehender Nachprüfungen stattge-
funden hat, kann mitgeteilt werden, daß die Gerichte
über angeblich in einigen Haushaltungen vorhandene
anangenehme Gerüche völlig auf der Luft gerissen
waren und daß übermäßige Vorräte in den einzel-
nen Haushaltungen nicht vorhanden sind. Hinsicht-
lich des Verkaufs von Butter sei darauf hingewie-
sen, daß bei den letzten Verkäufen noch jeder Kauf-
lustige häßliche Butter erhalten hat und daher ein
vorzeitiges Scheitern — mitunter stellen sich
Kaufslüste schon 1 1/2 Stunde vor Beginn des Ver-
kaufes auf, — gar nicht nötig ist.

— (Vergewaltigungen.) Für die nächste, am 3. Juli
am Landgericht zu Münster beginnende Schwur-
gerichtsperiode sind u. a. als Geschworene ausgetost:
Hermann Galt, Bautechniker zu Bocholt, Alois
Hirtmann, Rentmeister zu Vorten, Wilhelm Lang-
heinrich, Musiklehrer zu Bocholt, Johann Brodamp,
Bauunternehmer zu Rhebe, Albert Wölfling, Kauf-
mann zu Vorten.

— (Farrer Eduard Wegener in Niesbed 4. In
Niesbed starb am 6. Juni der dortige Farrer, Ju-
bilarpriester Eduard Wegener. Er war am 4. April
1884 zu Geseke geboren und am 22. Juni 1889 zum
Priester geweiht. Die ersten sieben Jahre seines
Priesterturns wirkte er als Kaplan an der St. Ge-
orgskirche in Bocholt. Von hier ging er 1896 in die
Diapora, und zwar zunächst drei Jahre als Missi-
onsparrer nach Friedrichstadt (Schleswig-Holstein),
dann 15 Jahre nach Schleswig. Von 1884 bis 1913
war er Farrer in Niesbed. Vor drei Jahren trat
er in den Ruhestand. Ein Leben voll rastloser Mü-
hen und Arbeiten für die Seelen der ihm anver-
trauten Pfarrkinder ist mit ihm abgeschlossen. Sein
segenreiches Bemühen wurde auch von der staatlichen
Behörde anerkannt durch die Verleihung mehrerer
hoher Orden. R. i. p.

— Die Lage des Zeitungsgewerbes. Die am 4.
Juni im Sitzungssaale des Herrenhauses tagende,
von mehreren hundert Zeitungsvetern aus allen
Teilen des Deutschen Reichs besuchte ordentliche
Hauptversammlung des Vereins deutscher Zeitungs-
verleger faßte folgende Entschlüsse: Die dem deut-
schen Zeitungsgewerbe angebotene weitere Steige-
rung des Papierpreises stellt eine ungewöhnliche Ver-
teuerung der Herstellungskosten dar, die weder auf die
Öffentlichkeit abgewälzt, noch von dem durch den
Krieg wirtschaftlich schwer geschädigten Zeitungsgewerbe
aus eigenen Mitteln getragen werden kann.

Die weitere Steigerung des Papierpreises muß zur
Folge haben, daß viele Zeitungen gemungen wer-
den, ihr Erscheinen einzustellen. Hierin besteht eine
schwere Gefahr für unser ganzes politisches und nati-
onales Leben, da gerade viele in ihrem Wirkungs-
kreise bodenständige Heimatblätter von dem Zu-
sammenbruch ereilt würden. Die Versammlung er-
mächtigt daher den Vorstand, den Herrn Reichskanzler
unter Hinweis auf die hohe Bedeutung der Presse
für die sichere Durchführung des Krieges dringend
bitten unverzüglich alle Maßnahmen zu veranlassen,
die geeignet sind, durch Eingreifen der Staatsgewalt
die drohende Katastrophe vom deutschen Zeitungsgewerbe
abzuwenden.

— (Feldpost.) Sendungen in rein gewerblichen An-
gelegenheiten der Absender oder Empfänger haben
nach § 25 der Feldpostordnung keinen Anspruch
auf Gebührenvergütung. Die Überlieferung von
Anpreisungen und Anmerkungen rein gewerblicher
Art unter „Feldpostbrief“ sind daher unzulässig. Die
Kommandobehörden und Truppenbefehlshaber sind
erlaubt worden, derartige Sendungen der Feldpost
oder einer Postanstalt zu übergeben, damit gegen den
Mißbrauch der Gebührenfreiheit eingeschritten wer-
den kann.

— (Reine Ausfuhr von Lebensmitteln.) In letz-
ter Zeit wurde in der Presse mehrfach die Befürchtung
geäußert, daß eine Ausfuhr von Lebensmitteln aus den
Gebieten des deutschen Reichs stattfindet, tatsächlich ist
jedoch die Ausfuhr aller wichtigen Lebensmittel, jezt
auch des Speises, verboten. Der Reichskanzler ist

zwar ermächtigt, Ausnahmen vom Verbote zu gestatten,
es besteht jedoch eine Uebereinstimmung zwischen dem
Reichsamt des Innern und dem Kriegsministerium,
daß die Zahl dieser Ausnahmen auf das geringste
denkbare Maß beschränkt werden, und daß in jedem ein-
zelnen Falle eine sorgfältige Prüfung im Einvernehmen
mit dem Kriegsministerium stattfinden soll. Richtig läßt
sich die Ausfuhr von Lebensmitteln aus Deutschland aus
geographischen Gründen nicht vermeiden. Ebenso wie
Beispielweise zahlreiche Orte an der Grenze auf den
Festung von Lebensmitteln aus dem benachbarten öster-
reichischen Gebiet angewiesen sind, gibt es umgekehrt
auch eine Zahl österreichischer, namentlich böhmischer
Fabrikate, die die Einfuhr von Lebensmitteln aus
den benachbarten deutschen Kreisen nicht entbehren kö-
nnen. Wenn jedoch gelegentlich in den Zeitungen die
Befürchtung ausgedrückt wird, daß eine Ausfuhr von
Obst und Gemüse nach Holland und Dänemark und
damit mittelbar eine Vergünstigung Englands statt-
gefunden habe, so ist dies völlig unzutreffend.

Neueste Telegramme.

Die deutschen Verluste.

WTB. Berlin, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.)
Die Verluste auf den in der Nordsee Schlacht abge-
lieferten Schiffe betragen 161 Tote, 137 Verwun-
dete und 5 Vermisste.

Zum Untergang der „Queen Mary“.

WTB. London, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.)
Ein Bericht der „Times“ aus Edinburg sagt:
Fast die erste Salve, welche die deutschen Ge-
schütze abfeuerten, traf die „Queen Mary“. In
wenigen Minuten nach Beginn des Kampfes rief
eine Explosion das arohe Schiff auseinander
und es verschwand. Von der Warpite sagt
derselbe Bericht: Er wurde von fünf deutschen
Schlachtschiffen angegriffen. Er traf drei da-
von, er selbst mußte sich aber zurückziehen.

Die englische Verlustliste von der Nordsee
Schlacht.

WTB. London, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.)
Unter den Offizieren, die in der Seeschlacht um-
gekommen sind, befinden sich die Konteradmi-
rale Horace, Hood und Sir A. Arbuthnot.
Nach der Verlustliste der Admiralität wurden
333 Offiziere getötet und 24 verwundet. Von
der Besatzung der folgenden Schiffe sind alle
umgekommen: „Indefatigable“, „Defence“,
„Blad Prince“, „Tipperary“, „Tribune“,
„Hornet“ und „Hector“. Von den Schiffen
„Queen Mary“, „Invincible“, „Fortuna“,
„Ardent“ und „Clart“ werden 41 Mann als
überlebend gemeldet. Ferner werden 227 als
getötet und verwundet gemeldet.

Der bulgarische Bericht.

WTB. Sofia, 7. Juni. (Eig. Drahtbericht.)
Bericht des Generalstabs vom 5. Juni: An der ma-
cedonischen Front weder Ereignisse noch Zusam-
menstöße von besonderer Wichtigkeit. Die Operationen
beschränken sich auf schwache Zusammenstöße zwischen
unsern und den feindlichen Patrouillen. Am 3. Juni
zerstörte unsere Artillerie zwei feindliche Kompanien
nördlich des Dorfes Popovo (südlich des D. L.
rines) und zwang sie zurückzugehen. Zwei andere
Kompanien wurden genommen, Verhaftungswunden
beiden auf der Höhe 570, nördlich des Dorfes Gornj
Poraj auszugeben und sich in dieses Dorf zu flüchten.
Am selben Tage warfen feindliche Avieger Bomben
auf die Stadt Dobru und die Dörfer Rumak und
Rifolich, aber ohne jeden Erfolg. Am 4. Juni
nahm eine unserer Patrouillen am Dorfe eine
französische Patrouille gefangen, die von einem Ofi-
zieralprant befehligt war. Erwähnenswert ist, daß
in den letzten Tagen der Feind sich Patrouillen be-
dient, die mit griechischer oder türkischer Uniformen
bekleidet sind.

Der Unterlegene von Antel-Amara.

WTB. Konstantinopel, 5. Juni. General Tontas-
hend ist hier angekommen und wurde ohne die Stadt
zu berühren auf die Insel Sakli gebracht, die ihm
zum Aufenthalt zugewiesen wurde.

Gottesdienst-Ordnung.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Dienstag und Donnerstag abends 8 1/2 Uhr
Bittandacht. Donnerstag 8.30 Uhr Sakraments-
hochamt.
St. Maria. Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.
Vestfrauen. Mittwoch und Freitag abends 8.30 Uhr
Bittandacht.

Brieftaschen

in großer Auswahl

von 1.00 Mark an

empfehlen

J. & A. Temming.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl
Stein; für das Postfach: J. Temming; für
den Adressen- und Anzeigen-Teil: Franz
Stein, sämtlich in Bocholt.

Uebervunden hast du aus deines Kampfes Gefahren,
Nach dem Streit kannst du jetzt ruhen,
Gott wird dir bewahren deines Sieges schöne Krone.



Nach Gottes heil. Willen starb den Heldenod
fürs Vaterland in französischer Gefangenschaft
mein herzensguter, innigstgeliebter, unvergeßlicher
Mann, meiner 3 Kinder treusorgender Vater, unser
lieber, teurer Sohn, Schwiegersohn, unser guter
Bruder, Schwager, Onkel und Nefte, der Füsillier

Fritz Beerenwinkel

im Füsillier-Regiment No. 39, 1. Komp.,
im Alter von 28 Jahren.

Nach acht monatlicher Ungewißheit traf uns die
traurige Nachricht von seinem Tode, nachdem schon
seine beiden Brüder Otto und Emil ihr junges
Leben dem Vaterlande opferten.

In tiefer Trauer:

Frau Fritz Beerenwinkel
nebst Kindern,

Familie Karl Beerenwinkel,
Familie Heinrich Rengelin.

Bocholt, Anholt, Gendringen, Wertherbruch,
Isselburg, Stutgarit, Saßmannshausen, Bern, Magde-
burg, Köln, Frankreich, Russland, den 7. Juni 1916.



Den Heldenod fürs Vaterland starb am 31. Mai
mein innigstgeliebter Sohn, unser guter Bruder,
Schwager und Onkel, der Gefreite

Hermann Potthoff

im Res.-Inf.-Reg. 13, 6. Komp.,

infolge eines schweren Lungenschusses, im jugend-
lichen Alter von 22 Jahren.

Wir bitten, des lieben Verstorbenen recht oft
im Gebete gedenken zu wollen.

Dies zeigen tiefbetruibt an

Frau Wwe. Wilh. Potthoff und Kinder.

Bocholt, Frankreich, Koblenz, Iserlohn, Düssel-
dorf, Brühl, den 7. Juni 1916.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Mittwoch,
den 14. Juni, morgens 8 1/2 Uhr in der St. Georgius-
kirche, wozu freundlichst eingeladen wird.

Vorn von der Holmat liegt er nun begraben,
Kühle Erde deckt den Tapfern zu;
Nach dem Kampfe nach dem harten Streiten,
Winkt ihm jetzt die lange, lange Ruh.
Doch für uns bleibt dieser Trost bestehen,
Einst im Himmel gibt's ein Wiedersehen.



Nach Gottes heil. Willen starb am 31. Mai
1916 auf dem Felde der Ehre unser innigst-
geliebter Sohn und Bruder, Schwager, Onkel
und Nefte, der

Muskeller

Bernhard Elting

im Res.-Inf.-Reg. No. 28, 6. Komp.,

im 26. Lebensjahre.

Wir bitten, der Seele des teuren Ver-
storbenen recht oft im Gebete gedenken zu wollen.
Suderwick, östlicher u. westlicher Kriegs-
schauplatz, Plankstadt (Baden) Scherlebeck,
Suderwick, Bocholt, den 6. Juni 1916.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Wilhelm Elting.

Das feierliche Seelenamt findet statt zu Suderwick
am Dienstag, 13. Juni, morgens 8 Uhr in der Pfarr-
kirche, wozu Verwandte und Bekannte freundlichst
eingeladen werden.

Trauer-Drucksachen

und sonstige Drucksachen für den Geschäfts-
und Privatbedarf

liefert

Hermann Deckers,
Ecke Nobel- und Realschulstraße.



Statt jeder besonderen Anzeige.

Nach Gottes heiligem Willen erlitt am 31. Mai in Feindes-
land mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter, ältester
Bruder, der

Kriegsfreiwillige

Franz Anton Tacke

Gefreiter des Art.-Schallmesstrupp No. 68,

den Heldenod.

Begeistert zog er hinaus, um sich den Diensten des Vater-
landes zu widmen, und fiel als erster seines Truppenteiles,
durch eine Granate getroffen, im jugendlichen Alter von 18
Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Franz Anton Tacke
geb. ten Hoppel,

Cornelie Tacke,
Paul Tacke,
Max Tacke,
Günter Tacke.

Bocholt, den 7. Juni 1916.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Freitag, den 9. Juni,
um 8 in der St. Georgius-Pfarrkirche.

Es wird höflichst gebeten, von Beileidsbesuchen Abstand zu nehmen.

Heute Morgen 1/9 Uhr starb nach 14tägiger
Lungenentzündung, unser liebes Söhnchen und
Brüderchen

Ernstchen

im Alter von 13 Monaten.

Dies zeigen tiefbetruibt an:

Familie Rodewald.

Bocholt u. Wesel, den 7. Juni 1916.

Die Beerdigung ist am Samstag nachmittag
1/2 2 Uhr vom Sterbehause Dietrichstr. 18 aus,
wozu freudl. eingeladen wird.



Das Jahres-Seelenamt

für den Schneldermeister

Johann Demming

findet statt am Freitag 1/9 Uhr in der St. Georgs-
kirche, wozu freudl. eingeladen wird.

Tüchtiger, im allgemeinen Maschinenbau

Erfahrener Meister

für dauernde Beschäftigung gesucht.
Maschinenfabrik Pieron, Bocholt.

Kartoffel-Ablieferung.

Diejenigen Landwirte der Gemeinden Vardingholt
und Althede, welche zur Abgabe von Kartoffeln verpflichtet
sind, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zentnerweise
abgewogen am

Samstag, den 10. Juni 1916, vorm. 9 1/2 Uhr
zum Bahnhof in Althede zu bringen.

Althede, den 6. Juni 1916.

Der Amtmann: Brede.

Heugraß-Verkauf.

Am Freitag, den 16. Juni, vormittags 9 Uhr
anfangend, läßt Herr Julius Landau in seiner
in Barlo in der Althede belegenen Weide

zirka 100 Morgen schönes, volles
Heugraß

in Parzellen öffentlich meistbietend auf Kredit zu verkaufen.
Gidding.

Das Jahresseelenamt
für den verstorbenen
Splummeister

Herrn Johann Hils

findet statt Freitag den
9. d. M. morgens 7 1/4 Uhr
in der St. Josephskirche,
wozu freundlichst einge-
laden wird.

Fische! Fische!



Heute (Donnerstag) zu haben:
Die echten Neuwendener große,
mittel und krauskopffische, Schol-
len, Kabeljau und extra große
Witzungen

Nur erste holländische Ware
zum billigsten Tagespreise.

Jacob Goedhardt.
Langenbergstraße 13.

Treffe jetzt jeden
Dienstag wieder

zum Einkauf

von Eiern

an.

Friedrich Hess
aus Düsseldorf.

Mehrere 1000

Rohl-, Stedräben-,

Kohlraaben.

auf der Erde und rote Beete-
pflanzen abzugeben.

B. Seltling, Karolingerstr.
(Restaurations).

Rappunspflanzen

abzugeben.

100 Stück 50 Pfg.

Rönmühle.

Von 3 außergewöhnlichen

schweren Pferden ist Freitag

und Samstag morgen prima

Fleisch und

Fett

zu haben.

Nur Niederbruchstr. 21.

Lo istren-Bezug.

Diejenigen Landwirte, welche Torfsteine zu beziehen
gewillt sind, werden hierdurch ersucht, ihre Bestellungen bis
spätestens 10. ds. Mts. auf dem hiesigen Amtsbüro anzu-
melden.

Torf wird nur in Ladung von 200 Zentnern abge-
geben, und wird daher empfohlen, die Bestellung seitens der
Verbraucher gemeinsam zu machen.

Die holländische Torfstreu kostet per 10 000 kg. 600 Mt.,
plus geleglichen Zuschlag, bahnfrei deutscher Grenzstation
oder Hafen. Deckenmiete geht zu Lasten des Käufers. Das
in Holland auf der Aufgabestation festgestellte bahnamtliche
Gewicht ist in jedem Falle maßgebend.

Althede, den 5. Juni 1916.

Der Amtmann.

Bocholter Bauverein,

a. G. m. b. H.

Die Frauen der zum Heeresdienste eingezogenen
Anwerber weisen wir darauf hin, daß sie sich nach Ein-
berufung des Mannes sofort bei unserem Vorstands-
mitgliede Hermann Terstegge, Nordallee 76, sowie bei
dem Kriegswohlfahrts-Ausschußamt zu melden haben. Im
Falle dies nicht geschieht, bleiben sie für die fällige Miete
haftbar und haben solche event. später nachzuzahlen.

Der Vorstand.

Am Samstag vor Pfingsten, den
10. Juni 1916, bleiben unsere Kassen
und Büros geschlossen.

Deutsche Bank
Zweigstelle Bocholt.

Westfälischer Bankverein Bocholt
Filiale der Essener Creditanstalt A. G.

Landwirte und Händler

Unterzeichneter hat sogenannten

„Deutschen Guano“

bezogen. Ich bitte anderweitige Empfänger
oder Besteller dieses sogenannten Guanos
sich auch im Interesse der Landwirtschaft
mit mir in Verbindung zu setzen.

B. Wilkmann
Stromberg bei Oelde i. Westf.

Bei der am 18. März v. J. durch den Herrn Notar
Koop in Bocholt vorgenommenen

Auslosung von unsern 4 1/2 % Obligationen

wurden folgende Nummern gezogen:

Nr. 3 51 54 68 78 131 185 226

Nr. 249 294 296 338 340 356 374

Die Einlösung derselben erfolgt vom 1. Juli d. J.
ab bei dem **Westf. Bauverein Filiale der Essener**
Credit-Anstalt Akt.-Ges., Bocholt gegen Aus-
lieferung der ausgelosten Stücke nebst Zinscheinen.

Actien-Gesellschaft für Baumwoll-Industrie.

Papier-Verwertungsstelle.

Nach dem Preissturz hat sich die Lage auf dem
Papiermarkt wieder geföhrt.

Wir nehmen deshalb vorläufig wieder Papierabfälle aller
Art an.

Annahme nur nachmittags von 2 bis 6 Uhr an der

Lagerstelle Südmauer 3.

Papier-Verwertungsstelle

Gustav Compertz

Neustraße 11, Telefon Nr. 309.

B E I N I N G

Das gute Kommunion-
kind in der entfern-
teren und näheren
Vorbereitung
auf den großen Tag.

PREIS
75 Pfg.

PREIS
75 Pfg.

J. & A. Temming, Bocholt



Bezugs

Durch unsere Gesell-
schaft, von der P.
ährl. 2.10. 1.
ns Haus gebracht
täglich ausl. der S.
Gesell.
Bocholt, Nordstra-
ße 3.
Anholt, Wilhe-

45. Jah

Nr. 134

Arti

Weiteres

sch

229. Berlin, 7. J.
licher Seite wird in
Freiwilligen und
den englischen Mission
verbreitet werden, in
sich gemacht, die a r o f
in der Seeschlacht von
und den Glauben zu e
für die englischen Waff

So wird u. a. behau-
das Schlachtfeld geräum
gegen behauptet habe.
englische Groß ist währe
durch die wiederholten
seiner Torpedobootsflott
zungen worden unte
nen nicht wieder in Sie
seiner überlegenen Geis
marisches ein englisch
von 12 Schiffen aus der
Verfuch gemacht, die K
kräften wiederzugewinn
legen, noch eine Vereini
Geiswader zu der an
deutschen Flotte herbei

Mit der weiteren en-
englische Flotte vergebli
deutsche Flotte einzuhol
der heimischen Seestreit-
geblich englische Gefähr-
flotte mit seiner großen
in den über 200 Meilen
Seitpunkt Scapa Flow
ten sei, in Widerspruch
nach der Schlacht zum
über den Schauplatz de
landen zahlreichen deu-
ten von dem englischen
nicht mehr angestrichen
Torpedoboots hierbei (S
Engländer von verhö
und Rahmagen zu retten

Als ein weiterer Be-
ländern beschränkte Tati-
kamten englischen Kamp-
31. Mai wird darauf hi
Admiralitätsbericht selb
sechsköpfige Besatzung
1. Juni von einem un-
Schiff der „Iron Duke“
Zustande der englischen
werden. Beide vorgen
englischen Groß an.

Um die Größe des
mindern, wird ferner v
Verlust der zahlreichen
ken Teil auf die Wirt
teboote und Luftschiffe
über wird ausdrücklich
welche, nebenbei bemer
gefährlich hätten werden
noch Unterboote von
der worden sind. Dem
am 1. Juni, und zwar
worden. Der deutsche G
zung und durch die W
Torpedomasse erringen

Es ist bisher darauf
angeht amtlichen en-
Die Größe der deutschen
Die letzte, immer wie
daß die deutsche Flotte
der Kaiserliche, die „A
4 kleine Kreuzer und ei
donotszerstörern verlor
bezeichnen außerdem bl
weitere „Pommern“ ni
1905 flammende Vinten
fordern als ein modern
Namens. Demgegenüb